

# Christen*heute*

DIE ALT-KATHOLISCHE ZEITSCHRIFT IN DEUTSCHLAND + 68. JAHRGANG · MAI 2024

## ATHEISMUS



3 „Die Nacht, die Gott ist“  
*von Francine Schwertfeger*

5 Muss eine Christin, muss ein  
Christ an Gott glauben?  
*von Michael Kehren*

6 Atheismus als Voraussetzung zum  
Glauben  
*von Raimund Heidrich*

7 Atheisten?  
*von Georg Spindler*

8 Eine „existenzielle Gläubigkeit“  
brauchen alle Menschen  
*von Raimund Heidrich*

8 Gott im Herzen oder ein Herz  
ohne Gott  
*von Georg Spindler*

10 Atheismus, Religionskritik  
und „Asebie“ in der Antike  
*von Stefan Sudmann*

12 Widersacher des Alt-  
Katholizismus  
*von Christian Weber*





## Griechische Abgeordnete exkommuniziert

NACH DER EINFÜHRUNG DER „EHE für alle“ durch das griechische Parlament am 15. Februar haben mehrere griechisch-orthodoxe Bischöfe, z. B. Metropolit **Seraphim** von Kythera und Antikythera und Bischof **Nektarios** von Korfu, Abgeordnete exkommuniziert, die für das Gesetz gestimmt haben. „Es ist eine schreckliche Sache, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“, drohte **Seraphim**. **Ambrosios**, der frühere Bischof von Kalavryta, bezeichnete die Befürworter der Reform als „Organe des Satans“ und rief zu einer „Revolution gegen jene, die das Gesetz Gottes missachten“. Die *Badische Zeitung* bemerkt in einem Kommentar: „Wenn schon den Befürwortern der gleichgeschlechtlichen Ehe im Klerus so viel Hass entgegenschlägt, fragt man sich, was jenen blüht, die eine solche Ehe eingehen.“

## UN gegen Siedlungen im Westjordanland

UN-MENSCHENRECHTSKOMMISSAR **Volker Türk** hat Pläne Israels verurteilt, rund 3.500 Wohnungen für Siedler im palästinensischen Westjordanland zu bauen. Mit der Errichtung und kontinuierlichen Erweiterung solcher Siedlungen verschiebe Israel seine Zivilbevölkerung in die besetzten Gebiete; das gelte nach internationalem Recht als Kriegsverbrechen. Solche Schritte drohten ebenso wie auch die gestiegene Siedlergewalt die Errichtung eines lebensfähigen Palästinenserstaates praktisch unmöglich zu machen. Allein in den zwölf Monaten seit November 2022 kamen laut dem UN-Menschenrechtsbüro im Westjordanland und Ostjerusalem rund 24.300 Wohneinheiten für Siedler hinzu, der höchste Anstieg seit Beginn der Statistik im Jahr 2017.

## Pakistan streicht Pflicht zum Islamunterricht für nicht-muslimische Schüler

KINDER, DIE NICHT MUSLIMISCHEN Glaubens sind, müssen in Pakistan ab dem Schuljahr 2024/25 nicht mehr am islamischen Religionsunterricht teilnehmen. Die neue Regelung gilt für alle Schulstufen, von der ersten Klasse bis zur Oberstufe. Bisher war

der Islamunterricht für alle Schüler obligatorisch, und die Leistungen in diesem Fach wirkten sich auf ihre Noten aus. Nun sollen auch Schüler der sieben Minderheitsreligionen Christen, Bahai, Buddhisten, Hindus, Sikh, Zoroastrier und Kalasha Inhalte ihres eigenen Glaubens lernen können. Für jede dieser Gruppen ist das Bildungsministerium verpflichtet, nun einen spezifischen Lehrplan des Religionsunterrichts zu entwickeln und zu genehmigen.

## Italien setzt Seenot-Rettungsschiffe fest

DIE ITALIENISCHE REGIERUNG HAT Mitte März alle drei Rettungsschiffe des von der deutschen evangelischen Kirche mitinitiierten Bündnisses *United4Rescue* in italienischen Häfen festgesetzt. Begründet wurde das mit angeblich unkooperativem Verhalten der Besatzungen gegenüber der libyschen Küstenwache. Laut *Brot für die Welt*, *Diakonie Deutschland* und *Diakonie Katastrophenhilfe* reihe sich die Behinderung der lebensrettenden Arbeit der *Humanity 1*, *Sea-Watch 5* und *Sea-Eye 4* in einen gefährlichen Trend ein, die zivile Seenotrettung insgesamt in Frage zu stellen und deren Arbeit zu kriminalisieren. **Dagmar Pruin**, Präsidentin von *Brot für die Welt* und *Diakonie Katastrophenhilfe*: „Menschen vor dem Ertrinken zu retten, ist Einhalt der Menschlichkeit und kein Verbrechen. Dass die EU-Mitgliedsstaaten dieser Aufgabe nicht nachkommen, ist nicht richtig.“

## Kindersterblichkeit stark zurückgegangen

NACH ANGABEN DES UN-KINDERHILFswerks *UNICEF* ist die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren seit dem Jahr 2000 um 51 Prozent gesunken. So habe 2022 die Zahl der Kinder, die vor ihrem fünften Geburtstag an vermeidbaren Ursachen gestorben seien, mit schätzungsweise 4,9 Millionen Kindern einen historischen Tiefstand erreicht. 1990 seien es noch 12,5 Millionen Kinder gewesen. In Kambodscha, Malawi, der Mongolei und Ruanda ist die Kindersterblichkeit seit 2000 um über 75 Prozent gesunken. Dies zeigt, dass Fortschritte möglich sind, wenn ausreichend Ressourcen für

die medizinische Grundversorgung bereitgestellt werden. Die meisten Todesfälle hingegen ereigneten sich 2022 in Afrika südlich der Sahara und in Südasien.

## Über zwei Milliarden ohne sauberes Wasser

RUND 2,2 MILLIARDEN MENSCHEN haben dem neuen UN-Weltwasserbericht zufolge keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Etwa 3,5 Milliarden müssen ohne sanitäre Grundversorgung auskommen. Bis 2030 sollen nach Plänen der *Vereinten Nationen* alle Menschen weltweit Zugang zu sauberem Wasser und zur Sanitärversorgung erhalten. „Aus heutiger Sicht werden wir die Nachhaltigkeitsziele für die Wasser- und Sanitärversorgung verfehlen“, erklärte **Ulla Burchardt**, Vorstandsmitglied der Deutschen *UNESCO*-Kommission in Bonn. Zwar lebten die Betroffenen vorwiegend in ländlichen Regionen, doch habe sich die Situation zuletzt vor allem in den Städten verschlechtert. Die weltweite Entwicklungshilfe sei seit 2015 um 15 Prozent zurückgegangen und könne die Verschlechterung bislang nicht aufhalten.

## Die „Trump-Bibel“

KURZ VOR OSTERN HAT **DONALD Trump** den Verkauf einer von ihm geförderten Bibel angekündigt. Sein „Lieblingsbuch“ stehe für 59,99 US-Dollar zum Verkauf, teilte er auf seiner Onlineplattform *Truth Social* mit. „Frohe Karwoche! Lasst uns in Amerika wieder beten. Im Vorfeld von Karfreitag und Ostern möchte ich Sie ermutigen, sich ein Exemplar der *God-Bless-the-USA-Bibel* zu besorgen“, so Trump. In einer Videobotschaft sagt er, Christentum und Religion seien die Dinge, die den Vereinigten Staaten am meisten fehlten. Das Land gerate „aus den Fugen“, Amerika habe „die Religion verloren“ – und er glaube fest daran, dass den Menschen der Glaube zurückgegeben werden müsse. Jeder Amerikaner brauche eine Bibel zu Hause. „Und ich habe viele, es ist mein Lieblingsbuch“, so Trump.

fortgesetzt auf Seite 31



# „Die Nacht, die Gott ist“

## Atheistische Erfahrungen von Gläubigen

VON FRANCINE SCHWERTFEGER

**A**THEISTISCHE ERFAHRUNGEN VON GLÄUBIGEN – ein Widerspruch in sich, möchte man meinen. Doch der Münchner Religionsphilosoph Eugen Biser rückte die seelisch-geistige Erfahrung von Gottferne „im Binnenraum des Glaubens selbst“ immerhin in die Nähe des Atheismus (so ansatzweise wiedergegeben im Buch „Dunkle Nacht“ von Reinhard Körner).

Von Mutter Teresa, jener Ordensfrau, die in Kalkutta ihr Leben den Armen gewidmet hatte, wurde nach ihrem Tod bekannt, wie sehr sie unter Zweifeln an Gottes Existenz litt. Wunibald Müller, römisch-katholischer Theologe, Psychologe und Psychotherapeut war in dieser Funktion langjähriger Leiter des Recollectio-Hauses der Abtei Münsterschwarzach. Er veröffentlichte 2019 (mit 69 Jahren) mit *Warten auf G.* eine Schilderung, wie er in einem Experiment seine Zweifel an der Existenz Gottes zuließ, ihn schließlich versöhnt als die große zugrundeliegende Kraft allen Lebens erkannte – und dann durch Krankheit in eine Erfahrung von Leere katapultiert wurde, die ihm den Boden unter den Füßen wegriss. So eine Erfahrung, die sich wie eine Depression anfühlt und durch das Erleben völliger Gottferne charakterisiert ist, wurde von dem mittelalterlichen spanischen Mystiker Johannes vom Kreuz als „Dunkle Nacht“ beschrieben.

Während eine Depression mit Hilfe von außen behandelt werden muss und kann, ist die „Dunkle Nacht“ eine Erfahrung von Gottferne, welche Gläubige, die Gott nicht mehr fühlen und wahrnehmen, aushalten müssen. Vielleicht kann man es illustrieren mit der Episode aus Grimms Märchen *Die Gänsemagd*, die ihr geheimes Leid ins Ofenrohr klagt, ohne zu wissen, ob (bzw. dass) am anderen Ende der König steht und alles hört und ihr hilft.

## Gott als Hilfskonstrukt der Angst?

Während Atheisten nicht auf der Suche nach Gott sind, sondern ihr Leben ohne seine Existenz meist auch recht gut meistern, schrieb der römische Dichter Lucrez: „*Timor facit deos*“ (die Angst lässt uns Götter machen/erschaffen). Atheisten erscheint ein Gottglaube als ein Hilfskonstrukt und, wenn wir ehrlich sind, ist es das in vielen Fällen wohl auch: Christen oder Glaubende allgemein haben sich durch Kirche & Co. ein Gerüst geschaffen, in dem sie sich in ihrem Glauben bestärken. Wie viele aber geben tatsächlich – wie Wunibald Müller – Zweifel offen zu oder gehen das Wagnis ein, diese Büchse der Pandora zu öffnen, sprich: sich ihren Zweifeln zu stellen?

Niemand kann Gott beweisen. Atheisten finden die Welt in ihrem Zustand oft Beleg genug für seine Nichtexistenz. Es gibt etliche atheistic Gruppierungen, die auf dem Humanismus aufbauen. Als Beispiel sei die *Gior-dano-Bruno-Stiftung* (gbs) erwähnt, die sich zur Aufgabe gemacht hat, Menschen den Rücken zu stärken, die sich vom Glauben abwenden.

„Wir sind nicht die Krone der Schöpfung, sondern die Neandertaler von morgen.“ Unter diesem Schlagwort vertritt die gbs die Position des „Evolutionären Humanismus“. Die Stiftung trat auf bei Demos gegen Religionszwang. Der evolutionäre Humanismus stellt, obwohl er ihn nicht als Krone der Schöpfung sieht, doch den Menschen in den Mittelpunkt, jedoch als Nebenprodukt der Evolution. Um gegen Religion aufzutrupfen, gebraucht die Stiftung analoge Begriffe wie „Das humanistische Glaubensbekenntnis“ und die „Alternativen zehn (An-)Gebote“ (s. Kasten). Ein bisschen wirkt das so, als kreise die Gattung Mensch nur um sich selbst. Ein Fehler?

Wunibald Müller meint in seinem Buch: „Ich finde, man kann, sollte sich viel mehr von dem konfrontieren lassen, was Menschen, die mit Gott nichts anfangen können, uns, die wir meinen im Besitz der Wahrheit zu sein, zu sagen haben. Sich davon hinterfragen lassen, ob man vielleicht tatsächlich an etwas, an jemand festhält, das, den es gar nicht gibt. Man um Gott tanzt wie um ein goldenes Kalb, das man sich selbst geschaffen hat. Man bedeutungsschwer und flüsternd vom Unsagbaren, Geheimnisvollen,



Francine Schwertfeger ist Mitglied der Gemeinde Hannover



dem ganz Anderen spricht, um vielleicht die eigene Unsicherheit und Verlegenheit zu überbrücken, dass da mitunter wirklich schlicht und ergreifend nichts ist [...]“

Er rät, jene, die Gott in Frage stellen, ernst zu nehmen, sich auf diese Vorstellung einzulassen und das Leben einmal auszuhalten ohne Gott. „Ich bin alleine. Es gibt keinen Gott. Jedenfalls nicht den, den ich mir – bisher – zurechtgebastelt habe.“ Müller kommt im Laufe seines Experiments dazu, sich von der Kirche radikal zu distanzieren, die Gott verwalte und behaupte, sie allein habe Zugang zu ihm bzw. nur ihre Rituale würden ihn verschaffen. Und doch stürzte er gerade da ab, als er sich sicher wähnte in seinem gefundenen Frieden mit Gott.

Johannes vom Kreuz beschrieb die Dunkle Nacht als eine Gnadenerfahrung. Es sei wie mit einer Mutter, die ein kleines zartes Kind an der Brust nähre, es aber dann, wenn es stärker werde, zum Zwecke seiner Eigenständigkeit irgendwann von der Brust absetze und auf eigene Füße stelle. Das Kind spüre die Mutter nicht mehr, obwohl sie doch noch da sei.

Er unterteilte die Dunkle Nacht in „den Anbruch der Nacht“, vergleichbar mit der Nacht/dem Fehlen der Sineserfahrung (hier entgleiten die Dinge, die Werte und die Menschen); die „Mitternacht, die völlig dunkel ist“, entsprechend der Nacht des Geistes (hier entgleitet Gott); und in die Morgendämmerung, die Nacht des Glaubensweges, die er auch „die Nacht, die Gott ist“ nannte. Ihre Reihenfolge der Erfahrung sei nicht festgelegt. Insgesamt ist sie für Johannes eine „kontemplative Gotteserfahrung, ist intensive Läuterung durch den ‚Geliebten‘, um immer mehr und von Neuem für die Schau des göttlichen Lichtes vorbereitet zu werden“ (R. Körner).

Die Kräfte des Gemütes und des Verstandes seien hier einfach überfordert mit dem Erwachen Gottes in der Seele. Gebet und Rituale versagen. Diese „Nacht, die Gott ist“, sei „eine intensive Wachstumsphase, der menschliche Geist „soll dahin gelangen, dass er ein Gespür für alle göttlichen und menschlichen Dinge und eine göttliche, sehr weite und köstliche Kenntnis von ihnen bekommt, die das gewöhnliche Gespür und das natürliche Wissen des

## Das humanistische Glaubensbekenntnis

**I**CH GLAUBE AN DEN MENSCHEN  
Den Schöpfer der Kunst  
Und Entdecker unbekannter Welten.  
Ich glaube an die Evolution  
Des Wissens und des Mitgefühls  
Der Weisheit und des Humors.  
Ich glaube an den Sieg  
Der Wahrheit über die Lüge  
Der Erkenntnis über die Unwissenheit  
Der Phantasie über die Engstirnigkeit  
Und des Mitleids über die Gewalt.  
Ich verschließe nicht die Augen  
Vor den Schrecken der Vergangenheit  
Dem Elend der Gegenwart  
Den Herausforderungen der Zukunft  
Aber ich glaube  
Dass wir bessere Wege finden werden  
Um das Leid zu vermindern  
Die Freude zu vermehren  
Und das Leben zu bewahren.  
Ich glaube an den Menschen  
Der die Hoffnung der Erde ist  
Nicht in alle Ewigkeit  
Doch für Jahrtausende  
(Amen).\*

\* Aus: Michael Schmidt-Salomon, *Hoffnung Mensch. Eine bessere Welt ist möglich*, Piper Verlag 2014, S. 330. In dem Buch finden sich auch zahlreiche empirische Belege, die – trotz aller Irrungen und Wirrungen der Geschichte – diesen humanistischen „Glauben an die Entwicklungsfähigkeit des Menschen“ untermauern.

## Die Zehn Angebote des evolutionären Humanismus

1. Diene weder fremden noch heimischen „Göttern“ (die bei genauerer Betrachtung nichts weiter als naive Primatenhirn-Konstruktionen sind), sondern dem großen Ideal der Ethik, das Leid in der Welt zu mindern!
2. Verhalte dich fair gegenüber deinem Nächsten und deinem Fernsten!
3. Habe keine Angst vor Autoritäten, sondern den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!
4. Du sollst nicht lügen, betrügen, stehlen, töten – es sei denn, es gibt im Notfall keine anderen Möglichkeiten, die Ideale der Humanität durchzusetzen!
5. Befreie dich von der Unart des Moralisierens!
6. Immunisiere dich nicht gegen Kritik!
7. Sei dir deiner Sache nicht allzu sicher!
8. Überwinde die Neigung zur Traditionsblindheit, indem du dich gründlich nach allen Seiten hin informierst, bevor du eine Entscheidung triffst!
9. Genieße dein Leben, denn dir ist höchstwahrscheinlich nur dieses eine gegeben!
10. Stelle dein Leben in den Dienst einer „größeren Sache“, werde Teil der Tradition derer, die die Welt zu einem besseren, lebenswerteren Ort machen woll(t)en!\*

\* Quelle: Website der *Giordano-Bruno-Stiftung* (gbs)

Menschen nicht fassen können“ (J. v. Kreuz, *Dunkle Nacht* II, 9,5).

### Todeserfahrung des Egos

Wunibald Müller sah sich in diesem Zustand mit herabgerissener Augenbinde: wie erbärmlich, egozentrisch, kleinlich und mit einer Maske vor anderen er bislang sein Leben gelebt habe im Versuch, seine Schwächen zu verbergen. Nun konnte ihn jeder in seiner Erbärmlichkeit der Krankheit und des Trübsinns sehen. Es ist also mit dieser Erfahrung ein sehr schmerzhafter, peinlicher Tod des Egos verbunden.

An diesem Punkt verstand er sich nach einiger Zeit angesprochen im Lied vom Gottesknecht (Jes 53,10): „Doch der Herr hat Gefallen an dem von Krankheit Zermalmt.“ Dies tief zu fühlen war der Wendepunkt. Als er intuitiv im Hinübergleiten in die „Morgendämmerung“ dieser Nachterfahrung spürte, dass er hineingefallen war, nicht ins Bodenlose, sondern *den Bodenlosen*; nicht in den Abgrund, sondern *den Abgrundtiefen*, war das Wissen da, dass Gott existiert. Fortan war er in der Lage, nicht mit dem Kopf zu entscheiden, ob er an Gott glaube oder nicht, sondern wahrzunehmen, was ihn trägt. In seinem Elend

angenommen zu sein, erfuhr er als „reine Liebe“ – ein anderes Wort für Gott.

Müller konnte eintauchen in die Wolke des großen Geheimnisses, in Berührung kommen mit der Kraft, die ihn trägt, sich ungehindert von dem (von kirchlichen und theologischen Gebäuden) befreiten Gott mitnehmen lassen im unentwegt fließenden Strom des Lebens. Er stellte im Nachhinein fest, dass er heute gelassener und freier von Kontrollwunsch lebt, zugewandter. Er hatte Gott erfahren.

Im Mittelteil seines Buches, wo er noch theoretisierte, gewissermaßen zum „Gottglauben light“ gefunden hatte, zitierte er Reinhold Schneider: „Keiner glaubt an Gott, weil er seine Existenz beweisen könnte, sondern weil Gottes Wirklichkeit in ihm geschehen ist.“ Mutter Teresa durfte diese Erfahrung anscheinend in ihrem Leben nicht machen, sie erwähnte den furchtbaren Schmerz, „dass Gott mich nicht will – dass Gott nicht Gott ist – dass Gott nicht wirklich existiert.“ War ihr Leben eine endlose Dunkle Nacht? Sie konnte nur (laut Müller) auf Gott setzen und musste doch zugleich ein Leben lang an seiner Existenz zweifeln. Dieses Dilemma haben Atheisten nicht. ■

## Muss eine Christin, muss ein Christ an Gott glauben?

Im Spannungsfeld von christlicher Mystik und Atheismus

VON MICHAEL KEHREN

ES GIBT DINGE, ÜBER DIE spricht man nicht. Manche sind schambehaftet oder tabuisiert, andere angstbesetzt, viele einfach nur unangenehm. Meistens kommt es dabei auf den Kontext und die Akzeptanz der Umgebung an. Immer geht es um das Vertrauen, dass mein Gegenüber wohlwollend reagieren wird. Zu diesen intimen Dingen, über die man nicht spricht, gehört auch der persönliche Glaube. Es ist sehr leicht, im Gottesdienst das *Credo* aufzusagen, denn Formeln „vereinheitlichen“ uns miteinander: Wir sprechen oder singen im selben Tempo und Rhythmus, benutzen dieselben Worte. Aber meinen wir dasselbe? Schon zu dem Satz: „Ich glaube an Gott“ lassen sich grundsätzliche Diskussionen zur Interpretation jedes einzelnen der vier Wörter führen. Und laut einer Untersuchung aus dem Jahr 2019 glauben 25 Prozent der katholischen und 33 Prozent der evangelischen Christ\*innen nicht an einen Gott. Aber muss man denn an Gott glauben, um Christ\*in zu sein?

Von dem berühmten Theologen Karl Rahner SJ stammt folgender berühmt gewordene Satz:

*Der Fromme von morgen wird ein Mystiker sein, einer, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein.*

Der Satz begegnete mir vor einigen Jahren im Studium und wurde damals oft gebraucht, um deutlich zu machen, dass die Zukunftsfähigkeit des christlichen Glaubens (auch) an der überzeugenden Auskunftsfähigkeit seiner Verkünder\*innen hängt – und nicht an frommen Übungen.

So weit, so richtig. Damals spürte ich aber einen Widerstand in mir: Wird dadurch nicht eine Art geistlicher Leistungsgedanke ins Christentum eingeführt? Nur wer viel „erfährt“ wird Mystiker\*in? Spontan denke ich dann an jene Christ\*innen, denen immer die Sonne aus dem Herzen scheint, die jeden Schicksalsschlag voll Dankbarkeit gegenüber

Gott einstecken, nie einen schlechten Tag haben. Oder sogar an die pfingstlichen Gemeinschaften verschiedener Konfession, in denen auch die Zungenrede praktiziert wird, und die dadurch eine hörbare „Gottese Erfahrung“ präsentieren?

Sind nur das „gute Christ\*innen“? Was, wenn mir als Christ\*in angesichts von Leid und Tod, die auch im Namen Gottes über die Welt gebracht werden, das „Ich glaube“ im Hals stecken bleibt?

Es ist schön, wenn der Glaube an Gott so viel Gleichmut und Frieden schenkt, dass nichts die Zuversicht trüben kann. Es ist herrlich, gute Laune zu haben und im Bewusstsein zu leben, dass Gott liebt. Es ist ein Geschenk, mit Gott wie mit einem Freund oder einer Mutter sprechen zu können. Aber die Erfahrung Gottes kann tatsächlich auch in seiner Unverfügbarkeit bestehen. Kann es nicht auch ein Geschenk sein, nicht glauben zu können, ein Geschenk, das darauf hinweist, dass Gott sich unseren menschlichen Kategorien dermaßen entzieht, dass er sich gerade in seiner Abwesenheit offenbart?

Die Freiheit von Atheist\*innen, sich vom Glauben zu distanzieren, sollte freilich nicht durch diese Interpretation geschmälert werden. Aber denjenigen Christ\*innen, die nicht an Gott glauben können oder wollen, die



Michael Kehren ist Mitglied der Gemeinde Köln



sich an Jesu Beispiel orientieren und Nächstenliebe praktizieren, aber nicht seine Gottessohnschaft glauben, kann es eine Zusicherung sein: Du bist Christ\*in nicht durch das Bestehen eines Glaubenstestes, sondern in der Gemeinschaft der Getauften.

Tatsächlich finden sich in biblischen Texten viele Beispiele für das Ringen um den Glauben und die christliche Tradition kennt die mystische Erfahrung der „Seelennacht“, in der dem Betenden Gott fern und unverfügbar bleibt. Ein Atheismus, der sich als suchend begreift, ist daher nicht mit dem christlichen Glauben unvereinbar, sondern stellt eine Bereicherung dar: Durch das Fragen und Hinterfragen gängiger Gottesbilder und formelhafter Schablonen kann der Glaube nicht verloren, sondern eine tiefe Gotteserfahrung gefunden werden.

## Atheismus als Voraussetzung zum Glauben

VON RAIMUND HEIDRICH



Raimund Heidrich ist Mitglied der Gemeinde Dortmund

**G**OTTESGLAUBE KANN UNS BEGEGNEN ALS DOGMATISCHES Glaubenspaket, als kompliziertes Lehrgebäude, als Sammlung von Lehrsätzen, die es anzunehmen und für wahr zu halten gilt. Ein solcher ausformulierter Glaube ist überraschungsarm, übersichtlich und festgezurrt. Und er kann dazu noch autoritär abgesichert sein, vielleicht sogar mit dem Siegel „unfehlbar“ versehen. Diesen Glauben gilt es dann auch zu sichern, durch Druck und Drohungen: Wenn du nicht zustimmst, gehörst du nicht zu uns. Das führt zu Abgrenzungen und Ausgrenzungen. Nachfragen ist schon verdächtig, Hinterfragen nicht erwünscht und Kritik nicht erlaubt. Unterdrückung und letztlich Gewalt sind die Folgen. Die Kirchengeschichte ist voll von dieser Art der Ketzerproduktion.

Ein solcher dogmatisch verhärteter Glaube führt letztlich in theologische Sackgassen und entlarvt sich selbst als eine Mischung aus Angst und Überheblichkeit. Denn welcher Mensch kann sich anmaßen, „objektiv“ und allgemeinverbindlich feststellen zu können, wer und wie Gott ist? Wir sind doch alle als Menschen sterbliche, unvollkommene und fehlbare Wesen. Wir stehen nie über Gott, so dass wir Gott von oben herab, von einer scheinbar sicheren Warte her als Objekt behandeln und objektiv vermessen könnten. Die Sehnsucht nach Sicherheit und Gewissheit und gleichzeitig die Angst vor Glaubensverlust sind oft die Ursachen für das Zementieren von Glaubenspositionen. So aber widerspricht diese verengte Glaubenshaltung paradoxerweise fundamental dem christlichen Glauben, der ja eigentlich auf Vertrauen

In seinem Brief an die Gemeinde in Korinth schreibt Paulus:

*Wenn ich in Gottes Auftrag prophetisch reden kann, alle Geheimnisse Gottes weiß, seine Gedanken erkennen kann und einen Glauben habe, der Berge versetzt, aber ich habe keine Liebe, so bin ich nichts...*

1 Kor 13,2

Dem Apostel steht es klar vor Augen: Der stärkste Glaube der Welt und selbst die größte Einsicht in Gottes Wesen sind nicht das, was ihn als Christen auszeichnet. Ausweis dafür, dass jemand Christ\*in ist, ist die Liebe, alles andere ist nachrangig.

Karl Rahner habe ich damals unrecht getan, weil das obige Zitat aus dem Zusammenhang gerissen war,

denn jenseits meiner damaligen Zweidimensionalität schrieb er:

*Wenn einer es heute fertigbringt, mit diesem unbegreiflichen, schweigenden Gott zu leben, den Mut immer wieder neu findet, ihn anzureden, in seine Finsternis glaubend, vertrauend und gelassen hineinzureden, obwohl scheinbar keine Antwort kommt als das hohle Echo der eigenen Stimme, [...] dann ist er heute ein Frommer, ein Christ.\**

\* Die Rahner-Zitate sind aus Karl Rahner, *Frömmigkeit früher und heute*, in: Ders., *Zur Theologie des geistlichen Lebens*, Schriften zur Theologie VII, S. 11-31, hier: S. 21-23.

und persönlichem Anvertrauen beruhen sollte.

Der Weg zu einem echten Vertrauensglauben lässt zunächst Dogmen und Riten beiseite und stellt sich ganz „a-theistisch“ der eigenen existenziellen Leere, aber in Offenheit

zu eigener Erfahrung und Sehnsucht. Und er ist vor allem auch offen zum Dialog mit anderen Menschen, zum ehrlichen Austausch mit ihnen, zum gegenseitigen Lernen, zur wohlwollenden Kritik und Selbstkritik. So ist existenzielle Solidarität erfahrbar, da ja alle Menschen vor der gleichen Frage nach Sinn stehen, um das Leben zu bestehen und zu gestalten. So kann ein von festgezurrtten Dogmen befreiter Glaube und ein von Ängsten befreiender Glaube wachsen, der nie „fertig“ oder „endgültig“ ist, sondern lebendig, und das heißt veränderbar, bleibt.

Auf dieser Grundlage können dann durchaus sinnstiftende Erzählungen, Bilder und Riten entstehen. Wir Menschen sind als sinnliche Wesen darauf angewiesen. Sie ergeben sich quasi wie von selbst. Und gerade deshalb ist es so notwendig, der Versuchung der dogmatischen Erstarrung zu widerstehen und Bilder eben Bilder, d. h. bloße Hilfsmittel, sein zu lassen. Es geht also um pragmatische Zwischenlösungen im Prozess der gegenseitigen Korrektur und wohlwollenden Ermutigung, grundsätzlich offen auf den grundsätzlich nicht in Dogmen einfangbaren Gott hin.

Daher ist eigentlich eine scharfe Abgrenzung zwischen Theismus und A-Theismus widersinnig. Theismus kann nämlich durchaus erstarrte und aggressiv-rechthaberische Formen annehmen. Diese bloß menschlichen Konstrukte verunmöglichen geradezu einen echten Gottesglauben. A-Theismus kann aber Freiraum schaffen für einen angemessenen Gottesglauben, der auf existenziellem Wagnis und befreiendem Vertrauen beruht.

# Atheisten?

VON GEORG SPINDLER

## Bekenntnis zum Atheismus

„**I**CH PERSÖNLICH BIN ATHEIST!“ Es war Marschall Tito, der diese Aussage in einem Interview im jugoslawischen Staatsfernsehen machte. Ich habe die Sendung selbst gesehen, als ich in Istrien bei einem meiner Freunde Urlaub machte. Aber obwohl er sich selbst als Atheisten bezeichnete, war Tito doch bereit, den Religionsgemeinschaften in seinem Land Freiheit des Bekenntnisses zu gewähren, weil er, wie er in dem Gespräch erklärte, die Gewissens- und Religionsfreiheit als sehr wichtig ansah. Als kommunistischer Staatsoberhaupt konnte er sich ja nicht zu einer Konfession oder Religion bekennen. Allerdings sagte er bei einer anderen Gelegenheit einmal, dass er vor glaubenden Menschen Achtung habe. War Tito also wirklich Atheist?

„Ich persönlich bin Atheistin!“ Fatima Ramić war es, die mir das mitteilte. Mit „Beba“, das war ihr Spitzname, hatte ich einige Jahre zusammengearbeitet, als wir während des Krieges in Jugoslawien alle paar Monate Hilfsgüter per LKW ins Land brachten. Sie leitete damals eine Ortsgruppe der islamischen Hilfsorganisation *Merhamet*, was unserer Caritas oder Diakonie entspricht. Da sie, nach der Tochter des Propheten Mohammed benannt, Fatima hieß, aus der Altstadt Sarajevos stammte und bei *Merhamet* arbeitete, hielt ich sie zuerst für eine Muslima. „Nein, Georg“, sagte sie mir in einem unserer vielen Gespräche, „ich bin Atheistin“. Sie war ein Kind des Sozialismus, das seine muslimischen Wurzeln vergessen hatte.

## Atheist oder Agnostiker

Als Ivo Josipović 2010 zur Präsidentenwahl in Kroatien antrat, gab es gleich eine Kampagne seitens der Kirche, um seine Wahl zu verhindern. Wie könnte man auch als Katholik einen „Atheisten“ wählen? Dabei lag ein Missverständnis vor. Josipović, den ich übrigens einmal in

Zagreb getroffen habe, bezeichnete sich selbst als „Agnostiker“, und das ist doch etwas anderes. Der Musiker, Komponist und Rechtsgelehrte Josipović wurde trotz allem gewählt und regierte danach fünf Jahre lang als der wohl ehrlichste Präsident seit Bestehen des jungen Staates.

## Wissenschaft oder Gott

Ich kannte einen bekannten Arzt, einen großen Spezialisten in seinem Fach, der aus der Kirche ausgetreten war, da er ja als Wissenschaftler nicht an Gott glauben könne. Zur Taufe der beiden Töchter, die ich auf Bitten seiner Frau vornahm, kam er nicht, allerdings tauchte er hernach zum Taufschmaus auf, und da wir einander gegenüber saßen, ergaben sich interessante Gespräche. Seine ganze Hoffnung, so erzählte er mir, bestehe darin, Menschen nach deren Tod mittels einer ganz besonderen Technik, an der er gerade arbeitete, einzufrieren und sie dann, wenn Technik und Medizin noch weiter fortgeschritten seien, wieder aufzutauen. Es graute mir bei dieser Vorstellung. Zwanzig Jahre nach diesem Gespräch starb der Herr Professor. Er wurde aber nicht eingefroren, sondern von mir beerdigt. Die gesamte wissenschaftliche Belegschaft der Münchner Universität samt Dekan drängte sich in der Kirche, als ich den Gottesdienst zu seiner Verabschiedung leitete.

## Der Gott des Menschen

Fast alle Religionen, die Lehre Buddhas bildet hier vielleicht die Ausnahme, sprechen von einem allem anderen übergeordneten Wesen, von einem „Sein über allem Sein“, also von dem, was wir unter „Gott“ verstehen. Überall gibt es auch Personen, die diese Vorstellung ablehnen. Aber gibt es wirklich Menschen, die „an nichts“ glauben? Martin Luther brachte es auf den Punkt, als er formulierte: „Das, woran der Mensch sein Herz hängt, das ist sein Gott!“

Ein echter Atheist wäre also nur ein Mensch, dessen Herz an nichts hängt. Doch ist das wirklich möglich? Es taucht hier ein anderes Problem auf, nämlich die Frage, ob das, was wir uns vorstellen, wirklich Gott sein kann. Schafft nicht ein Mensch, der die überlieferten Gottesbilder zumindest in Frage stellt, die allerbesten Voraussetzungen dafür, um dem Gott begegnen zu können, der alles Erkennbare übersteigt? „Atheistisch an Gott glauben“, so lautet der Titel eines Buchs von Dorothee Sölle. Ist das möglich, atheistisch an Gott zu glauben? Die Shahada, das muslimische Glaubensbekenntnis, beginnt mit einer Verneinung: „*La* (nein) *Illaha* (nicht ist da Gott) *il Allah* (außer Gott)“.

Wer ist Atheist und wer nicht? Wer glaubt und wer glaubt nicht? Ist nicht mancher überzeugte Atheist ehrlicher als gewisse „Gläubige“, die ganz genau zu wissen meinen, wer und wie Gott ist? Ich denke hier an Friedrich Nietzsche. Ist nicht Gott immer größer?

Ich glaube an einen Gott, der alle Erwartungen übertrifft und voller Überraschungen ist. ■



Georg Spindler ist ehrenamtlicher Diakon und lebt im Berchtesgadener Land

Foto: Die Tür zur Erkenntnis. Vom Autor





# Eine „existenzielle Gläubigkeit“ brauchen alle Menschen

VON RAIMUND HEIDRICH

**M**ANCHE ATHEISTEN MEINEN, STATT AUF RELIGION auf „Wissenschaft“ setzen zu müssen. Tatsächlich kann historische Forschung z. B. dogmatisierende und historisierende Bibelauslegung als Fehldeutung entlarven. Die Naturwissenschaft kann objektive Erklärungen anbieten (die beiden schon untereinander widersprüchlichen Schöpfungserzählungen sind Deutungsgeschichten, aber keine biologischen Tatsachen). Und gerade die Religionswissenschaft, die von außen auf die Religionen schaut, zeigt nüchtern deren Strukturen und Entstehungsgeschichten auf. Kein vernünftiger, aufgeklärter Mensch kann sich heute dieser wissenschaftlichen Sicht entziehen und sollte es auch nicht tun, weitet der wissenschaftliche Blick doch unseren Horizont.

Aber er ersetzt nicht die persönliche, existenzielle Sinn- suchte und Sinnfindung und Entscheidung. Egal zu welchem Ergebnis ich komme, ob ich von einem göttlichen Wesen ausgehe oder von einem überpersönlichen Lebensgeheimnis oder ob ich diese Frage als unlösbar einschätze und daher

offenhalte. Ohne „Glauben“ kann kein Mensch existieren, nur sollte dieser Glaube nicht unvernünftig sein. Aber über-vernünftig wird er immer sein, da er nie rational-objektiv festlegbar ist, sondern auf einer existenziell-persönlichen Entscheidung beruht.

Denn ein für sinnlos gehaltenes Leben ist für uns Menschen auf Dauer nicht lebbar. Worauf es letztlich ankommt, beschreibt Paulus am Schluss in seinem Hohenlied der Liebe so:

*Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei, doch am größten unter ihnen ist die Liebe...*

1 Kor 13,13

Oder anders ausgedrückt: Ohne Urvertrauen, ohne Zuversicht, ohne herzliche Zuwendung und ohne die Erfahrung von Zugewandtheit können wir Menschen nicht existieren. Das betrifft alle Menschen, ausnahmslos. Es geht hier gerade nicht um einen exklusiv religiösen Glauben, sondern um eine allgemeine existenzielle Erfahrung, die auf der Bedürftigkeit aller Menschen basiert. So gesehen müssen alle Menschen „Gläubige“ sein, auch Atheisten, um das Leben zu gestalten und meistern zu können. Eine „existenzielle Gläubigkeit“ für alle ist also gefragt. ■

## Gott im Herzen oder ein Herz ohne Gott

VON GEORG SPINDLER

### Das Wichtigste im Leben

**I**CH HABE MICH SCHON OFT BLAMIERT, aber nur selten so gründlich wie damals in Pula. Ich war mit einem kroatischen Freund, der damals Pfarrer im Inneren Istriens war, zu Besuch bei Ana, einer seiner Nichten, die mit ihrer Familie in Pula lebte und arbeitete. Dort waren wir zum Essen eingeladen. Ich war damals schon etwa zehn Jahre Diakon und wusste auch, dass Ana einer kirchlichen Bewegung namens Neokatechumenat angehörte und dass sie ihren Glauben sehr ernst nahm. Vor dem Essen plauderten wir ein wenig, der Pfarreronkel stand auch dabei, während Anas Ehemann kochte. Auf einmal sah mir Ana in die Augen und fragte: „Was meinen Sie, was ist das Wichtigste im Leben?“ Ich war überrascht, weil die Frage so plötzlich kam und wusste also nicht gleich, was ich antworten sollte. Und was sagte ich dann, als ich etwas sagte:

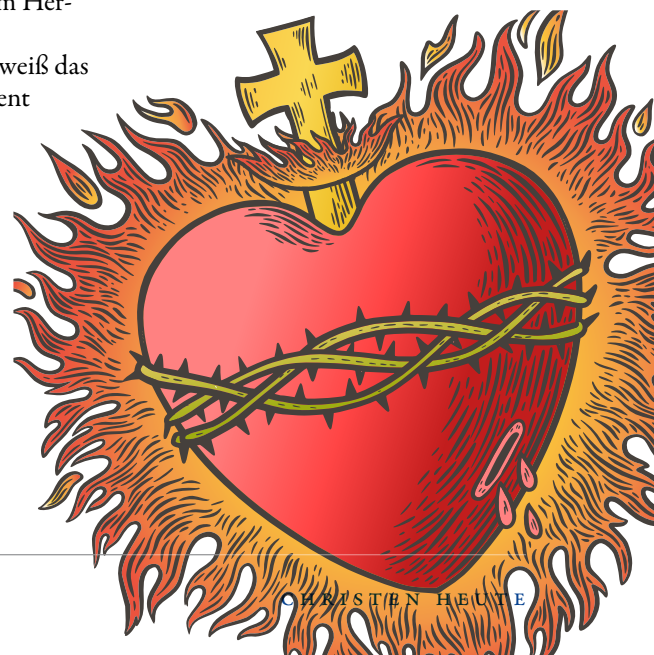
„*Pojma nemam...!*“ (Ich habe keine Ahnung!). Ana sah mich ernst an und sagte: „*Ako Vi to ne znate...!*“ (Wenn Sie das nicht wissen!). Ich habe Ana daraufhin gebeten, mir ihre Antwort auf diese Frage zu verraten, worauf sie mir leise sagte: „Das Wichtigste ist, meiner Meinung nach, Gott im Herzen zu haben.“

„Ja, Sie haben Recht, ich weiß das schon, es ist mir nur im Moment nicht eingefallen.“ So versuchte ich, diese Situation zu retten, die aber nicht mehr zu retten war, denn Ana sagte darauf nur: „Ja, viele meinen es zu wissen, aber spüren sie es auch?“

### Spiritualität

Dieses Erlebnis habe ich nie vergessen; immer wieder denke ich an dieses Gespräch und an das Glaubenszeugnis

dieser jungen Frau zurück. Gott im Herzen haben und spüren, dass es nichts Wichtigeres gibt, als aus dieser Kraft heraus unser Leben zu gestalten, das ist sicher der Kern jeder Religion und jeder Spiritualität. Ich erschrecke immer, wenn mir Menschen erzählen, dass sie schon „ein bisschen Spiritualität“ in ihr Leben einbauen wollen und dazu Kurse besuchen, in denen es doch wieder hauptsächlich um das eigene Ego und um dessen Verwirklichung geht. Sind Wellness und Religion vereinbar? Das Wort „Religion“



Hintergrundbild oben: publicdomainpictures.com  
Bild unten mittig: Herz Jesu, Von freepik.com



kommt ja von *religio*, das bedeutet so viel wie *Rückbindung an Gott*. Wo nur das Wohlbefinden des eigenen Ich als erstes Ziel aller Bemühungen angesehen wird, da kann von Religion nicht gesprochen werden, außer vielleicht von einer Pseudoreligion der Selbstvergötzung.

### Atheismus

Eigenartigerweise erschrecke ich aber nie, wenn sich jemand als Atheist „outet“. Ich habe große Achtung vor Menschen, die nicht glauben können und das auch zugeben. Oft, allerdings nicht immer, stellt sich aber schnell heraus, dass die betreffende Person ein ganz bestimmtes Bild von Gott ablehnt oder meint, gegen diesen „Gott“ in den Kampf ziehen zu müssen. Wo liegt die Ursache dieser Ablehnung? Ich denke, dass sehr oft ein krank machendes Gottesbild daran schuld ist. In der Bibel finden wir sehr verstörende Gottesvorstellungen, ebenso im Koran. Und wenn jemand sich damit nicht

zufriedengeben will, verdient er meine Achtung, zeigt sich doch darin seine Ernsthaftigkeit.

### Kein Bild von Gott machen

Gerne erzähle ich vom Verbot in der Hebräischen Bibel, sich von Gott ein Bild zu machen. Diese Anordnung wurde sofort missverstanden, als käme es nur darauf an, keine Bilder oder Statuen anzufertigen, um sie dann als Götter anzubeten. Viel gefährlicher als diese primitive Form kann aber das innere Bild sein, das ich mir von Gott mache. Ein Gott, der Menschen befiehlt, ganze Landstriche zu verwüsten und ganze Völker auszurotten, kann nur abgelehnt und geleugnet werden. Menschen, die sich selber als Atheisten bezeichnen, haben also Recht. Diesen Gott kann es nicht „geben“, da ein solcher Dämon nicht Gott sein kann. Es kann ebenso wenig sein, dass es Gott „gibt“, denn damit wäre Gott auf die Ebene des Geschaffenen herabgezogen und damit nicht Gott. Es ist so, dass sogenannte

Atheisten tatsächlich oft Recht haben. Wäre vielleicht im Weg der Mystik die Lösung zu finden?

### Ein anderes Gottesbild

Mir ist noch kein Mensch begegnet, der nicht auf irgendeine Weise, bewusst oder unbewusst, Sehnsucht nach Sinn und Geborgenheit spüren würde. Die Energie zu spüren, die mich hervorgebracht hat, die sich in mir ausprägt, mich trägt und mich wieder aufnimmt, wenn Zeit in Ewigkeit einmündet – ist das nicht die Grundsehnsucht jedes Menschen? Viele der Väter der alten Kirche, wie vor ihnen bereits Paulus, haben Christus als das „Bild des Vaters“ bezeichnet. Welch eine Einladung, auch selber zu einem „Bild Gottes“ werden zu wollen! Wie schön ist es, suchenden und fragenden Menschen, darunter auch solchen, die sich als Atheisten bezeichnen, eine Ahnung zu vermitteln, wie glücklich es machen kann, Gott im Herzen zu spüren. ■

## Gott spricht, durch wen er will

VON BARBARA SPINDLER

VOR EINIGEN JAHREN NAHMEN MEIN MANN UND ich an einem politischen Nachtgebet in der Friedenskirche St. Elisabeth in Salzburg teil. Es war ein Winterabend und in der Kirche war es ungemütlich kalt. An das Thema des Abends kann ich mich nicht mehr erinnern. Es sprachen Menschen aus allen Glaubensrichtungen, unter anderem ein Buddhist, eine Bahai, eine Muslima und natürlich Christen.

Als es mir schon ziemlich kalt war und ich mir die Kapuze meiner Winterjacke aufsetzte, um mich noch ein bisschen zu wärmen, da trat ein junger Mann nach vorne. Er stellte sich selbst als Atheisten vor und begann zu sprechen.

Was wir dann erlebten, war faszinierend. Alle Redner hatten gut gesprochen. Aber das, was jetzt kam, war alles andere als atheistisch. Der junge Mann hatte eine Weltanschauung und Wertvorstellungen, die diejenigen aller anderen Redner übertrafen. Trotz seiner noch kurzen Lebenserfahrung strahlte er eine Weisheit und Menschenliebe aus, die uns tief beeindruckte.

Ein Atheist, der für mich keiner war, und von dem wir alle lernen können. ■

## Gott-lose und Gott-lose

VON RAIMUND HEIDRICH

WAREN HITLER UND MUSSOLINI GOTT-LOS?  
Und Pinochet und Videla?  
Und Franco?

Nein, sie alle waren nicht gott-los.

Sie alle waren Christen wie wir.

Und auch Putin ist Christ.

Offensichtlich kann man als Christ trotzdem auch Gott los sein.

Aber Lenin und Stalin und Mao, klar, die waren gottlos.

Aber auch Ernst Bloch, Siegmund Freud und Albert Camus waren gott-los, und natürlich auch Jean-Paul Sartre.

Aber wie genau waren sie Gott los?

Vielleicht waren einige Gott-lose gar nicht Gott los? ■



# Atheismus, Religionskritik und „Asebie“ in der Antike

VON STEFAN SUDMANN



Dr. Stefan Sudmann ist Historiker, Archivar und Mitglied der Gemeinde Münster

## Atheismus heute

„**A**THEISMUS“ ERSCHEINT uns heute meist als eine moderne (oder post-moderne) Erscheinung. Wir denken vielleicht an den Evolutionsbiologen Richard Dawkins und seine *Atheist Bus Campaign*. Möglicherweise fällt uns auch der atheistische Schriftsteller Christopher Hitchens ein. Sein religionskritisches „Rasiermesser“ erinnert an „Ockhams Rasiermesser“ aus der Wissenschaft des Mittelalters und an „Russells Teekanne“ aus den 1950er Jahren, Grundlage heutiger Religionsparodie. Aber es gibt mehr...

## Durch die Geschichte zurück

Wenn wir in die Vergangenheit gehen, fallen uns vielleicht atheistische (oder zumindest skeptizistische bzw. agnostische) Philosophen wie Karl Marx und Friedrich Nietzsche ein – oder ein Psychologe: Sigmund Freud. Oder wir erinnern uns an die Sozialistische Volksrepublik Albanien. Diese erklärte sich 1967 zum ersten atheistischen Staat der Welt und verbot alle Formen von Religion, gebärdete sich also weitaus extremer als andere ebenfalls von einer atheistischen Doktrin geprägte kommunistische Staaten.

Wir können noch weiter in der Geschichte zurückgehen: zur Französischen Revolution. Damals wurde neben dem offiziellen „Kult des höchsten Wesens“ – christenfeindlich, aber nicht im eigentlichen Sinne atheistisch – zeitweise von radikalen Revolutionären 1793/94 auch ein „Kult der Vernunft“ gepflegt. Dieser wurde in seiner atheistischen Radikalität jedoch allgemein abgelehnt und von gemäßigeren Revolutionären bald wieder verboten.

Ein weiteres Beispiel aus der Geschichte: Der niederländische Philosoph Baruch de Spinoza (1632-1677), der einer jüdischen Familie entstammte, ist dem Pantheismus zuzuordnen. Jedoch mussten die Anhänger seiner Ideen sich später mit dem Vorwurf des Atheismus auseinandersetzen. Dieser Vorwurf wurde im sogenannten „Atheismusstreit“ von 1798/99 auch dem deutschen Philosophen Johann Gottlieb Fichte gemacht. Ein halbes Jahrhundert später gab es mit dem „Zürcher Atheismusstreit“ eine ähnliche Auseinandersetzung unter Schriftstellern.

## Ein Blick in die Antike

Atheismus – oder in „abgeschwächter“ Form Skeptizismus, Agnostizismus und Religionskritik – findet sich aber nicht nur in der Neuzeit. Die ersten Ideen dieser Art

vertraten griechische Philosophen der Antike. Deren Vorstellungen finden sich noch bei manchen Denkern unserer Zeit.

Die wohl bekannteste Religionskritik der Antike stammt von dem Philosophen und Dichter Xenophanes. Dieser wird (in Hinsicht auf die Bedeutung von Sokrates für die Philosophie) zu den so genannten „Vorsokratikern“ gerechnet. Er lehnte nicht die Vorstellung eines Gottes ab, sondern die damals gepflegte anthropomorphe Vorstellung von Göttern: Die Menschen gestalteten die Götter nach ihrem Bilde, die Götter der blonden Thraker waren blond, die Götter der dunkelhäutigen Ägypter hatten dunkle Haut – und insgesamt nahmen die Menschen an, die Götter hätten Körper wie Menschen. Darüber machte er sich in einem Gedicht lustig:

*Wenn aber die Rinder und Pferde und Löwen Hände hätten und mit diesen Händen malen könnten und Bildwerke schaffen wie Menschen, so würden die Pferde die Götter abbilden und malen in der Gestalt von Pferden, die Rinder mit der Figur von Rindern.*

Von den Sophisten, die in der attischen Demokratie des 5. Jahrhunderts v. Chr. als Redner und Lehrer eine

wichtige Rolle spielten, sind ebenfalls verschiedene Äußerungen überliefert, die von einem tiefen Skeptizismus bzw. Agnostizismus geprägt waren und auch dem Atheismus nahekamen. Besonders radikal war Kritias, demokratiefeindlicher Politiker und 404/403 v. Chr. einer der führenden Köpfe im Terror-Regime der „30 Tyrannen“ – falls das ihm zugeschriebene Fragment des Theaterstücks „Sisyphos“ wirklich von ihm und nicht von dem mit sophistischen Gedankengut vertrauten Dichter Euripides stammt. Dort heißt es, ein weiser Mann („σοφὸς γνῶμην ἀνήρ“) habe die Götter erfunden, um schlechte Menschen von bösen Taten abzuhalten.

Nicht ganz so radikal – eher Agnostiker als Atheist – war der Sophist Protagoras (490-411 v. Chr.). Von ihm stammt der sogenannte Homo-Mensura-Satz („Der Mensch ist das Maß aller Dinge“). Außerdem formulierte er in seinem Buch *Über die Götter* den – vom frühchristlichen Kirchenhistoriker Eusebius zitierten – Kernsatz eines Agnostikers:

*Was die Götter angeht, so ist es mir unmöglich, zu wissen, ob sie existieren oder nicht, noch, was ihre Gestalt sei. Die Kräfte, die mich hindern, es zu wissen, sind zahlreich, und auch die Frage ist verworren und das menschliche Leben kurz.*

Wegen dieses Buchs erging gegen ihn laut Überlieferung die Anklage wegen

Asebie („ἀσέβεια“, gewöhnlich mit „Gottlosigkeit“ übersetzt), sodass er aus Athen fliehen musste.

Der erste überlieferte Asebie-Prozess richtete sich 430 v. Chr. gegen den Naturphilosophen Anaxagoras. Dieser hatte gelehrt, die Sonne sei kein Gott, sondern nur ein Stein aus glühendem Metall. Er entkam nur knapp der Todesstrafe.

Eine ähnliche Anklage – mit folgender Hinrichtung – erging 399 v. Chr. gegen den Philosophen Sokrates. Dieser wurde damals von vielen als Sophist angesehen (wovon auch die Darstellung in der bitterbösen Komödie *Die Wolken* von Aristophanes aus dem Jahre 423. v. Chr. zeugt). In Wirklichkeit stand er diesen kritisch gegenüber. Angeklagt und zum Tode verurteilt wurde Sokrates aufgrund des Vorwurfs, er glaube nicht an die vom Staat anerkannten Götter (und verderbe die Jugend).

Der ebenfalls in der Komödie *Die Wolken* genannte und – auch von dem frühchristlichen Theologen Athenagoras – als Atheist angesehene Sophist Diagoras von Melos wurde bereits 415 v. Chr. nach einer Rede gegen die Götterverehrung der Asebie angeklagt. Er wurde zum Tode verurteilt, konnte sich der Hinrichtung aber durch Flucht entziehen. Der römische Politiker Cicero überliefert in seinem Werk *De natura deorum* (Vom Wesen der Götter) ein schönes Bonmot des Atheisten Diagoras: Ein Freund habe ihn auf die Votivtafeln aufmerksam gemacht, mit denen viele Menschen den Göttern für die Rettung

von Schiffbruch dankten und mit der Darstellung von geretteten Menschen belegten, dass es Götter gebe, die sich um die Menschen kümmern. Daraufhin habe Diagoras geantwortet, dass es keine Tafeln mit der Darstellung von jenen Menschen gebe, die beim Schiffbruch ohne Rettung umgekommen seien („*illi enim nusquam picti sunt, qui naufragia fecerunt in marique perierunt*“). Die einfache Logik dahinter: Es gibt viele Menschen, die zu den Göttern um Rettung beten, aber nicht gerettet werden – also stimme es nicht, dass es einen Gott gebe, der sich um die Menschen kümmert.

### Nur altes Zeug?

Die Antike scheint weit entfernt zu sein. Jedoch dürften einige der damals von Atheisten, Agnostikern, Skeptikern und Religionskritikern formulierten Gedanken auch heute noch zum Nachdenken anregen: Ist „Gott“ nur eine menschliche Erfindung, um Recht und Moral in der Gesellschaft zu gewährleisten? Und auch die seit dem 18. Jahrhundert mit ganz verschiedenen Antworten diskutierte Frage der Theodizee („Rechtfertigung Gottes“) hat die antike Philosophie schon vorweggenommen: Kann es einen menschenliebenden Gott geben, wenn Menschen nicht aus ihrer (See-)Not gerettet werden? Diese alte atheistische Frage ist immer noch aktuell: Diagoras wird mit seinem Bonmot heute noch zitiert, und zwar auf der Homepage der „Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich“...

Hintergrundfoto: „Lord Jesus“, publicdomainpictures.net

# atheismus

VON MICHAEL LEHMLER

ach gott ist  
tot und der  
heilsweg  
eine  
illusion — aus  
sand ist der  
mensch  
und zu  
sand wird er



# Widersacher des Alt- Katholizismus

VON CHRISTIAN WEBER



Christian Weber  
ist Historiker  
und Mitglied der  
Gemeinde Berlin

## Geschichte und Ökumene

**I**CH SELBST BIN EIN ÜBERZEUGTER VERFECHTER der Ökumene, die für mich letztlich auch weit über die christlichen Kirchen hinausgeht. Das habe ich in einem früheren Artikel schon dargestellt. Als Historiker sehe ich mich als Wissenschaftler, nicht als Knecht irgend-einer politischen Richtung, oder gar wetterwendisch dem „Zeitgeist“ folgend. Meine Vorbilder sind da die führenden angelsächsischen Historiker (zu denen ich auch den sehr bekannten Australier Christopher Clark zähle), die sehr nah an den historischen Quellen, möglichst nüchtern-neutral die historischen Ereignisse, Prozesse und Personen bewerten. Dabei so zu publizieren, dass es für interessierte Laien als auch für Fachhistoriker lesenswert erscheint, ist auch mein Anspruch.

Ja, der Alt-Katholizismus hatte zumindest in der früheren Zeit echte Gegner und Feinde. Die Ukraine und Israel haben heute unbestritten auch echte Feinde, die beide existenziell vernichten wollen. Im politischen Bereich kann man die verharmlosenden Bezeichnungen „Konkurrenten“ und „Mitbewerber“ auch nicht mehr auf alle politischen Parteien anwenden. Ohne eine Unterscheidung zwischen Demokrat:innen und Anhänger:innen autokratischer Diktaturvorstellungen wären wir im Strom der Zeit verloren – auch und gerade als Christ:innen. Die Abgrenzung z.B. zwischen rechtskonservativ und rechtsextrem ist aber fließend. Man kann Parteien und Kandidat:innen wählen, um dann eines Tages aufzuwachen in einer Diktatur und sich plötzlich die Augen reiben, weil man alle vorherigen Anzeichen dafür lieber nicht sehen wollte. In unserem Land ist es zumeist im religiösen Bereich so, dass man nur aus einer eigenen gefestigten Position heraus sich mit den (und hier meine ich, gilt es wirklich) „Mitbewerbern“ an einen Tisch setzen kann und muss. Nun genug der Vorrede.

## Römische Kirche und Ultramontane

Schon 1871 hielt ein römisch-katholischer Priester eine beachtete Rede, die aus einer Angst davor, dass viele Katholik:innen in seiner Heimat von Rom abfallen könnten, gehalten wurde. Diese Rede ist nachlesbar, weil sie gedruckt wurde und uns dadurch erhalten geblieben ist (Anton Westermayer, Stadtpfarrer aus München: *Die alt-katholische Verirrung katholisch und gemeinfasslich erklärt*, erschienen 1872 in Regensburg).

Hier einige prägnante Auszüge:



*Papst Pius IX. gab den entscheidenden Anstoß zur Gründung der alt-katholischen Kirche. In Deutschland führte das auf der weltlichen Seite zum sogenannten Kulturkampf. Der Begriff soll vom weltberühmten Berliner Arzt Rudolf Virchow stammen, der übrigens als Abgeordneter ein dezidierter politischer Gegner Bismarcks war*

*Der Altkatholizismus hat demnach Aussicht, die ausschließliche Kirche der Liebe zu werden mit – Verzichtleistung auf den Glauben.*

Den ersten Teil kann man so stehen lassen.

*Die katholische Kirche kann keine neue Lehre aufstellen, sie will auch keine aufstellen. Neu ist nur die Entfaltung einer Lehre bezüglich deren Erscheinung in der Zeit, neu ist die Form und die dogmatische Feststellung.*

Und genau das ist der Punkt gewesen, der zur Trennung geführt hat. Döllinger und andere haben nachgewiesen, dass es eben einen Traditions- und Systembruch gab.

„Unfehlbarkeit muss sein!“ Andernfalls würde angeblich das gesamte Glaubensgebäude zum Einsturz kommen. Und es wird sogar offen gedroht:

*Wer sich dem Bischof widersetzt, widersetzt sich Gott, und wer sich von der Gemeinschaft des Papstes lossagt, sagt sich auch los von Christus und dem uns durch ihn vermittelten ewigen Leben.*

Weiter:

*Sie sagen, die Kirche müsse vernichtet werden. So erneuert denn die Hölle ihre Angriffe; sie sucht sich der Jugend zu bemächtigen, die Sittenlosigkeit zu verbreiten, die Völker zu beunruhigen, die Erziehung zu verderben und den Glauben zu ersticken.*

Solche Aussagen würde heute wohl offen kaum noch ein römischer Katholik machen. Ich habe aber selbst erlebt, wie ich mal als Alt-Katholik sehr abschätzig von einer erkonservativen Religionslehrerin in einer gemeindlichen Runde mir wohlgesonnener Katholik:innen angegiftet wurde. Der ebenfalls erkonservative Pater der Gemeinde hat mich nie so behandelt, eher mit großem Respekt vor meinem tätigen Glauben.

### Zum Beispiel Bischof Ketteler

Einem der heute noch bekannten Kirchenmänner jener Zeit möchte ich mich, gerade weil er vom Kritiker zum Verteidiger der Dogmenerhebungen wurde, nun zuwenden. Es handelt sich um Wilhelm Emmanuel von Ketteler (1811-1877), seit 1850 Bischof von Mainz und seit 1871 Mitglied der Zentrumsfraktion im Reichstag. Er hatte u. a. bei Ignaz Döllinger studiert. Ketteler hat sich in seiner Tätigkeit zutiefst den Armen und Kranken zugewandt. Dafür ist er bis heute geschätzt und geachtet. Den brennenden sozialen Fragen seiner Zeit hat er sich gestellt und seine Predigten sollen damals sehr eindrucksvoll gewesen sein.

Vor Einberufung des 1. Vatikanums gehörte er zu den Gegnern der Dogmatisierung der päpstlichen Unfehlbarkeit. Auf dem Konzil gehörte Ketteler zur Minorität, die

*Bischof Ketteler ist bis heute als glühender Verfechter der christlichen Soziallehre nicht nur als Theoretiker, sondern auch als Praktiker bekannt geblieben*



Wilhelm Emmanuel, Freiherr von Ketteler,  
weiland Bischof von Mainz,  
der Vorkämpfer christlicher Sozialreform

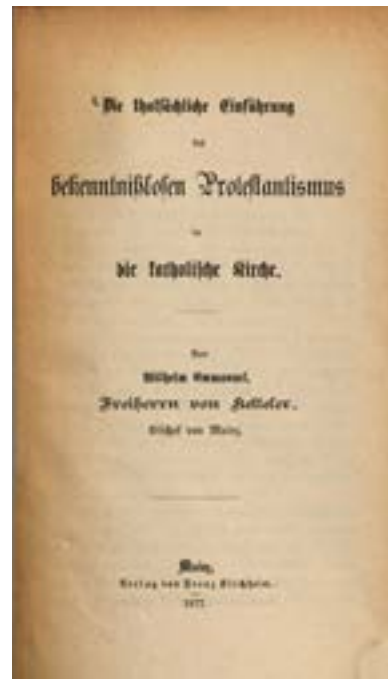
das verhindern wollten. Er reiste wie fast alle anderen Kritiker vorzeitig aus Rom ab und unterwarf sich aber später durch einen Brief den Dogmatisierungen. Reinkens schrieb danach, dass dieser Kniefall Kettelers aus der Sorge vor der Kirchenspaltung zu erklären sei. Dieser Kniefall hätte den Bischof aber selbst beschämt.

Öffentlich nahm Ketteler scharf gegen die Alt-Katholiken Stellung. Eine Zusammenfassung seiner Angriffe und Vorwürfe lieferte er 1877 durch eine Buchveröffentlichung. Bischof Reinkens hielt stark und klar dagegen:

*Der Glaube ist keine Unterwerfung, sondern eine Erhebung; wer glaubt, braucht sich nicht zu unterwerfen, und wer sich unterwirft, glaubt eben nicht, wird also durch die Unterwerfung zum Heuchler, indem er bekennt, was in seinem Geiste nicht ist; die Heuchelei ist aber der Tod der Religion.*

Joseph Hubert Reinkens (1821-1896) war Theologe und der erste alt-katholische Bischof in Deutschland. Die beste prägnante Beschreibung seiner Person fand ich in einem biografischen Kirchenlexikon: „Bischof Reinkens führte sein Amt im spirituell-freiheitlichen Geist.“ Durch die stark zunehmenden Säkularisierungen, die Liberalisierung der Gesellschaft, die beginnende marxistische Arbeiterbewegung und auch durch die Fortschritte in Wissenschaft und Technik fühlten sich auch die meisten evangelischen Kirchen bedroht.

Und was steht für die Christen heutzutage auf der Agenda? Am 24. September des vergangenen Jahres gab es in unserer Berlin-Brandenburger-Mecklenburgisch-Vorpommerschen Gemeinde (ich will niemanden vergessen!) einen sehr bewegenden Ökumenischen Gebetsgottesdienst zur Einheit der Christen, der von einer Vielzahl von Christ:innen aus allen Himmelsrichtungen gestaltet wurde. Trotz der verschiedenen Kulturen und Sprachen war der Geist der Verbundenheit im Glauben an den einzigen Gott stark erlebbar. Christen verschiedenster Konfessionen aus Syrien, skandinavischen Ländern, England, Ungarn, Westafrika, Armenien und natürlich auch aus Berlin kamen zusammen, beteten gemeinsam und hörten auf Bibelworte in ihren Muttersprachen. Trotz aller Unterschiede eint uns der Gott der Liebe. Mit Respekt vor den verschiedenen Traditionen und Bräuchen sollten wir angesichts von Kriegen, Hunger, Unterdrückungen und Klimafolgen zusammenhalten. Ein Rückfall in solche Grabenkämpfe, wie sie früher geführt wurden, muss unmöglich sein. Als Warnung und Mahnung davor kann uns die Geschichte dienen, damit wir allen heraufziehenden Gefahren einer Wiederrückkehr von gegenseitigen Entfremdungen rechtzeitig begegnen können, zumindest in unserer eigenen Gesellschaft.



*Die längst vergilbten papiernen Zeugnisse früherer Zeit kann man heute dank moderner Technik in digitalisierter Form im Internet finden und herunterladen. Mein persönlicher Tipp, vor allem im Hinblick auf religiöse Literatur: das Münchener Digitalisierungszentrum der Bayerischen Staatsbibliothek, abgekürzt MDZ BSB*



# Brandmauer der Kirchen gegen den Rechtsextremismus in der AfD



Dr. Franz Segbers  
ist emeritierter  
Professor für  
Sozialethik  
an der Uni  
Marburg und  
ehrenamtlicher  
Priester in der  
Gemeinde  
Konstanz

VON FRANZ SEGBERS

**N**IE ZUVOR HABEN SICH DIE Kirchen in Deutschland so einmütig und deutlich gegen den Rechtsextremismus und die AfD als seine parlamentarische Vertretung gewandt wie in diesem Jahr: Es sind klare Worte von beeindruckender Eindringlichkeit für die Menschenwürde, wenn die römisch-katholische Deutsche Bischofskonferenz erklärt: „Völkischer Nationalismus und Christentum sind unvereinbar.“ Vor der Wahl der AfD hat sie gewarnt: „Rechtsextreme Parteien und solche, die am Rande dieser Ideologie wuchern, können für Christinnen und Christen daher kein Ort ihrer politischen Betätigung sein und sind auch nicht wählbar.“

Die Bischöfe belassen es aber nicht bei einer scharfen Abgrenzung, sondern buchstabieren die Folgen bis zu arbeitsrechtlichen Konsequenzen durch: „Die Verbreitung rechtsextremer Parolen – dazu gehören insbesondere Rassismus und Antisemitismus – ist überdies mit einem haupt- oder ehrenamtlichen Dienst in der Kirche unvereinbar.“ Die römisch-katholische Kirche spricht für ihren Bereich ein Verbot aus, das man sich auch für den politischen Bereich wünscht.

Die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland hatte sich bereits zuvor ähnlich

deutlich positioniert. Die Lutherische Bischofskonferenz sagte unumwunden: „Wer die AfD wählt, unterstützt eine Partei, die das christliche Menschenbild mit Füßen tritt, programmatisch mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gegen das Gebot der Nächstenliebe verstößt und mit ihren Hetzparolen den Geist der Gemeinschaft vergiftet. Diese Partei will uns die Mitmenschlichkeit, unseren Nächsten die Menschenwürde und Gott die Ehre entreißen.“

Auch Bischof und Synodalvertretung der alt-katholischen Kirche haben unmissverständlich „jegliche rechtsextremistische Einstellung als unvereinbar mit dem christlichen Glauben“ erklärt. Es gibt also eine breite ökumenische Übereinstimmung.

Die Zeit der unsäglichen Hirtenbriefe mit unumwundener Wahlwerbung für die CDU/CSU sind Gott sei Dank vorbei. Solcher Art sind die ökumenischen Erklärungen auch nicht, die sich gegen die AfD richten. Die Kirchen haben aus ihrem Versagen und ihren Verirrungen im NS-Regime gelernt und verstanden, dass sie sich dem Rechtsruck in unserer Gesellschaft wortmächtig entgegenzustellen müssen. Sie nennen die AfD beim Namen, wenn sie die Menschenwürde als Angelpunkt des christlichen

Menschenbildes und Anker des Grundgesetzes verteidigen.

Die Kirchen richten ihr warnendes Wort keineswegs nur nach außen. Denn es gibt auch Christen, die sich in der AfD engagieren. Für manche Konservative ist die AfD die einzige Partei, die für christliche Werte wie den Lebensschutz oder den Schutz von Ehe und Familie eintritt und sich gegen Gender oder die Ehe für alle ausspricht. Dabei übersehen sie, dass diese Werte von einer Partei vertreten werden, die völkisch-nationalistisch ist. Ihr geht es gerade nicht um den Schutz des ungeborenen Lebens, wie die Kirchen ihn verstehen. Sie vertritt eine zutiefst unchristliche Bevölkerungspolitik, die nicht das ungeborene Leben schützen will, sondern nur deutsche Kinder. Wer Leben schützen will, der muss auch das geborene Leben von Migrantenkindern schützen! Auch wenn mit dem christlichen Abendland argumentiert wird, können menschenfeindliche Gesinnungen nicht mehr normal konservativ sein. Es ist ein Konservatismus, der Grundüberzeugungen des christlichen Glaubens in der Substanz verändert, sich gegen die Moderne und gegen den Islam positioniert. Hinter dem Label „konservativ“ versteckt die AfD eine rechte menschen- und islamfeindliche Gesinnung.

Die *Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes* (PEGIDA) rufen zu Demonstrationen auf, um das christliche Abendland zu retten. Erstaunt kann man nicht nur bei diesen Demonstrationen schwarz-rot-gold lackierte Kreuze sehen. Teile der extremen neuen Rechten und ihre intellektuellen Vordenker geben sich ganz bewusst christlich. Diese selbsternannten Verteidiger eines christlichen Abendlandes kapern das Christentum für einen Kreuzzug ohne Gott gegen die „Islamisierung“. Aus dem antirassistischen, alle Grenzen überschreitenden Christentum der Nächsten- und sogar der Feindesliebe machen sie eine deutsche Stammesreligion zur Verteidigung gegen „Fremdgläubige“. Sie nutzen zentrale Begriffe für eine diffuse Inanspruchnahme der christlichen Religion. Wenn aber die

delegitimiert das die AfD nicht wirklich. Denn viele haben ein diffuses Gefühl, fühlen sich gesellschaftlich abgehängt, verunsichert oder hilflos gegenüber dem Weltgeschehen und „denen da oben“. Gerade rechte Konservative fühlen sich mit ihren Wertvorstellungen in einer Welt, die liberaler geworden ist, an den Rand gedrängt und auch moralisch diffamiert.

Der Vorstand der *Christen in der AfD* nennt die „Existenz unterschiedlicher, voneinander getrennter Völker als Abstammungs- und Blutgemeinschaft“ einen gottgewollten Schöpfungsplan. Es macht aus der Demokratie auf der Basis von Bürgerrechten eine völkische Blutgemeinschaft. Wer dieser nicht angehört, soll weniger Rechte und weniger soziale Teilhabe genießen, auch wenn er in

Bedford-Strohm: „Nationalismus ist eine Erscheinungsform von Sünde.“ Wenn die Kirchen einhellig und einstimmig Widerstand gegen solche Absichten leisten, ist das vorbildlich. „Völkisch-nationale Gesinnungen sowie demokratiefeindliche bzw. demokratiezersetzende Äußerungen und Verfahrensweisen weiter Teile der AfD stehen ebenfalls im Gegensatz zu zentralen christlichen Inhalten und sozialem Positionen der Evangelischen Kirche in Deutschland.“

Drängende Probleme wie Wohnungsmangel, Kriminalität oder Schwierigkeiten bei sozialen Sicherungssystemen versteht die AfD nur als Auswirkungen der Migration. Vordringliche Herausforderungen aber wie den Klimawandel, die Spaltung zwischen Arm und Reich oder veränderte neue soziale Realitäten im Bereich der Familie leugnet sie oder glaubt, zu einer angeblich besseren Vergangenheit zurückkehren zu können.

Rechtes Denken verletzt und verleugnet die wesentlichen Grundsätze, die das christliche Menschenbild und die christliche Ethik ausmachen: die Gleichheit aller Menschen als Geschöpfe Gottes, ihre Gottebenbildlichkeit, die Verpflichtung gegenüber Bedürftigen, zu denen die Fremden gehören, und die bleibende Erwählung des Volkes Israel. Zu den Ideologien von der Ungleichwertigkeit der Menschen stehen christlicher Glaube und die christliche Ethik in einem klaren und unüberbrückbaren Widerspruch. Deshalb sind christliche Ethik und neurechtes Denken, wie es in der AfD eine parlamentarische und parteipolitische Struktur gefunden hat, unvereinbar.

Es handelt sich beim Widerstand gegen „rechts“ nicht um eine Sache, die für die Kirchen nebensächlich sein könnte. Es geht um das Kirchesein der Kirche. Denn Rechtspopulismus und Rechtsextremismus bestreiten den Kern der christlichen Botschaft: Alle Menschen sind als Gottes Ebenbilder in gleicher Würde von Gott geschaffen.

Bei den Wahlen in diesem Jahr sollten Christinnen und Christen deshalb klare Position beziehen. ■



*Demo gegen „rechts“ in Konstanz mit Pfarrer Jozef Köllner (links) und Franz Segbers (Mitte)*

Kirchen für eine humane Migrationspolitik eintreten, dann nennt man sie einen „gottlosen Verein“, aus dem man am besten austreten soll, weil die Kirchen das Christentum nicht mehr vertreten.

Mit einer bloßen Abgrenzung gegen die AfD aber ist es indessen nicht getan. Wichtiger wäre zu verstehen, woher die Wut von so vielen, aber auch ihre Ängste vor Fremden und Migranten kommen. Die AfD hat kein Rentenkonzept, sie ist gegen den Mindestlohn und gegen sozialen Wohnungsbau. Und doch

Deutschland lebt und arbeitet. Und wer nicht von Herkunft her Deutscher ist, wird als bloßer „Passdeutscher“ abgetan. Die AfD will Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit Behinderung, sie will geflüchtete Menschen absondern, aussondern oder gar millionenfach abschieben.

Ein völkischer Nationalismus, der das Volk als eine Gemeinschaft von ethnisch und kulturell Gleichen versteht, zerstört das Zusammenleben in einer Demokratie an ihrer Wurzel. Deshalb sagt der frühere Ratsvorsitzende der EKD Heinrich



Panorama

verstehen ist schwer  
die resonanz ist leer  
in unser erschrecken  
sagt gott sein hören  
im tonlosen sehe ich  
die leere des grabes  
du rufst uns ins wort  
deine liebe erscheint  
hören und erkennen  
sind eins im glauben

# glauben

VON MICHAEL





*Hintergrundfoto: Matt Crawford, Flickr*

Michael Lehmler  
ist römisch-  
katholischer  
Priester in Köln

L LEHMLER



Hochrhein-Wiesental ↑

## Arbeitseinsatz in der Adelbergkirche

ENDE JANUAR TRAFEN SICH ENGAGIERTE GEMEINDEMITGLIEDER der Gemeinde Hochrhein-Wiesental zu einem ersten Arbeitseinsatz in der Adelbergkirche in Rheinfelden. Nachdem die Kirche mit dem Gottesdienst am ersten Weihnachtstag geschlossen wurde, stehen nun bis zum Sommer die Renovierungsarbeiten an, von denen ein Teil auch die Gemeinde selbst erledigen kann. Daher wurde in Eigenarbeit ein Teil der Kirchenbänke sorgfältig auseinandergelassen, damit diese erhalten werden können. Ein anderer Teil der Bänke wird als „Unterbau“ für den neuen barrierefreien Fußboden aus Douglasienholz verwendet. Zudem wurden alle mobilen Einrichtungsgegenstände in das Lager eines Rheinfelder Möbelhauses zur Zwischenlagerung gefahren.

Im März wurde die Kirche dann im Innenbereich komplett eingerüstet, damit eine ortsansässige Firma die Malerarbeiten durchführen kann. Kurz vor der Karwoche fand der erste „Baustellengottesdienst“ in der Kirche statt, im Rahmen dessen sich die Gemeinde über den Fortgang der Arbeiten informieren konnte.

Am 20. Juli um 14:30 Uhr wird die Weihe der umgebauten Kirche auf den Namen „St. Jakobus am Adelberg“ stattfinden; dieser Tag bildet zugleich den Dekanatstag des Dekanates Südbaden. ■



Bottrop ↑

## Spende für *Kolisch*

DIE ALT-KATHOLISCHE GEMEINDE BOTTRROP spendete dieses Jahr 500 Euro für *Kolisch*, das „Restaurant der Herzen“, das in diesem Winter wieder werktags vom Januar bis Ende März an wohnungslose und andere arme Menschen ein kostenloses warmes Mittagessen ausgibt. Diakonie gehört zu den Grundvollzügen einer christlichen Gemeinde. Über die Spende freuten sich Michaela Bosa, Einrichtungsleitung bei der evangelischen Sozialberatung, und Oliver Balgar, Abteilungsleiter der diakonischen Einrichtungen der evangelischen Kirchengemeinde Bottrop. Das Bild zeigt die Übergabe des (symbolischen) Schecks. Mit dabei waren (von links nach rechts): Resi Potts, das Kirchenvorstandsmitglied Martin Pfankuche, Pfarrer Reinhard Potts, Michaela Bosa, Oliver Balgar und Kirchenvorstandsmitglied Werner Paulsen. ■

Erfurt

## Katholikentag

BEIM KATHOLIKENTAG IN ERFURT (29. MAI BIS 2. Juni) wird das alt-katholische Bistum wieder mit einem Informationsstand vertreten sein.

Eine Veranstaltung, an der Alt-Katholiken beteiligt sind, wird das Politische Nachtgebet zum Thema „Frieden wird konkret durch uns“ sein. Es ist am Donnerstag, 30. Mai, von 22 bis 23 Uhr. Die eine Predigt hält der Landesbischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Friedrich Kramer, die andere Prof. em. Dr. Franz Segbers, alt-katholischer Sozialethiker aus Konstanz. Das Nachtgebet ist Teil des offiziellen Kirchentagsprogramms.

→ Ort

Kirche St. Wigbert  
Regierungsstraße 74  
99084 Erfurt ■



## Joseph Daniel wird Joseph Mar Ivanios Episcopa

Bischofsweihen in der Mar-Thoma-Kirche in Thiruvalla (Indien)

VON ANGELA BERLIS

**A**M 2. DEZEMBER 2023 MORGENS UM 7:30 UHR wurden in Thiruvalla drei neue Bischöfe geweiht. Einer von ihnen war Dr. Joseph Daniel, der fortan den Namen Joseph Mar Ivanios trägt. Etwa 15.000 Personen feierten am Sitz des Metropoliten und Zentrum der syrischen Malankara Mar-Thoma-Kirche in Kerala mit.

Im Zuge der Annäherung zwischen der syrischen Malankara Mar-Thoma-Kirche und den Kirchen der Utrechter Union kam Joseph Daniel als erster indischer Doktorand an das damalige Departement für Christkatholische Theologie in Bern. Er lebte damals im dortigen christkatholischen Studentenheim. Etwa gleichzeitig begann der theologische Dialog zwischen den beiden Kirchen, der mit der Unterzeichnung der Thiruvalla-Erklärung am 10. Februar 2024 besiegelt worden ist.

Während er an seiner Promotion arbeitete, baute Joseph Daniel auch die wachsende Mar-Thoma-Gemeinschaft in der Schweiz und in Deutschland auf. Nach seiner Rückkehr arbeitete er zunächst als Pfarrer in Kumbanad (Kerala) und wurde am 1. Mai 2018 zum Professor für Christentumsgeschichte an das Theologische Seminar der Mar-Thoma-Kirche in Kottayam berufen.

### Joseph Daniel Ramban wird Joseph Mar Ivanios Episcopa

Nach ihrer Wahl zum Bischof bereiteten sich die drei Gewählten – Saju C. Pappachen, Mathew K. Chandy und Joseph Daniel – in einer mehrwöchigen Retraite auf ihre Weihe vor. Am 2. Oktober 2023 wurden sie zunächst zu Mönchen geweiht. Für Bischöfe der Mar-Thoma-Kirche

gilt der Zölibat. Bei der Mönchsweihe legten sie das weiße Priestergewand ab und trugen nun ein schwarzes Gewand mit der für die syrische Tradition üblichen Kopfbedeckung; ihr Name wurde um die Bezeichnung „Ramban“ ergänzt.

Die Bischofsweihe in der Mar-Thoma-Kirche weist viele Ähnlichkeiten mit einer alt-katholischen Bischofsweihe auf. Beide finden während einer Eucharistiefeier statt, mit aktiver Beteiligung der Kirche. Eindeutlich sind die Unterschiede: So legt allein der Metropolit die Hände auf, nicht – wie im alt-katholischen Ritus üblich – alle anwesenden Bischöfe. Er ist es auch, der nach dem Weihegebet den neuen Namen des neuen Bischofs bekanntgibt. Danach wird der neue Bischof hinter einem Vorhang mit dem bischöflichen Gewand bekleidet und auf einen historischen Bischofsstuhl gesetzt. Dieser Stuhl aus dem 17. Jahrhundert verweist auf die historische Kontinuität mit dem ersten Mar Thoma. Bischof samt Stuhl werden von mehreren Priestern dreimal in die Höhe gehoben, während Metropolit und Gemeinde dreimal im Wechsel bestätigen, dass er würdig sei. Aus der Höhe verliest er anschließend das Evangelium.

### Übergabe des Bischofsstabs – eine starke Symbolhandlung

Ausdrucksstark ist die Übergabe des Bischofsstabs. Der Neugeweihte hält den Stab ganz unten fest, alle anderen Bischöfe tun dies von oben nach unten in der Reihenfolge ihres bischöflichen Dienstalters. Nach und nach lässt jeder Bischof den Stab los und die Hand des neuen Bischofs steigt nach oben, bis er den Stab alleine festhält. Währenddessen rezitiert der Metropolit Psalm 110,2, was die Gemeinde dreimal wiederholt:

*Das Zepter deiner Macht streckt der HERR aus vom Zion her: Herrsche inmitten deiner Feinde!*

Es folgt ein Gebet des Zelebranten über das Hirtenamt. Die Stabübergabe weist symbolisch auf das Weitergeben des Bischofsamts in der Nachfolge der Apostel.

### Bischof für Mumbai sowie für Europa und Afrika

Der Weihgottesdienst, der per Livestream in alle Welt übertragen wurde, dauerte insgesamt vier Stunden. Danach gab es Frühstück für alle, und anschließend überbrachten Vertretungen aus Politik und anderen religiösen Gemeinschaften ihre Glückwünsche. Erzbischof em. Dr. Joris Vercammen, der den Dialog von alt-katholischer Seite initiiert hatte, überbrachte die Grüße der Utrechter



aus unserer Kirche



Prof. Dr. Angela Berlis ist Direktorin des Instituts für Christkatholische Theologie an der Universität Bern (Schweiz)

Foto: Ikonenübergabe mit Angela Berlis, Joseph Mar Ivanios Episcopa, Erzbischof em. Joris Vercammen. Foto: Norbert Nagy



Union. Am nächsten Tag feierte der neue Bischof in seiner Heimatgemeinde; am Gottesdienst nahmen etwa 1000 Personen teil. In der anschließenden Feierstunde übergab ich dem neuen Bischof eine Ikone des hl. Thomas als Geschenk des Instituts für Christkatholische Theologie.

Inzwischen hat Bischof Joseph Mar Ivanios seine neue Arbeit aufgenommen. Er ist zuständig für die Diözesen Mumbai und Vereinigtes Königreich – Europa – Afrika. Er wird in Zukunft also regelmäßig auch wieder in der Schweiz und in Deutschland sein.

Dekanat Nord

## Neuer Dekan für Norddeutschland

AM SAMSTAG, 9. MÄRZ, HAT GENERALVIKARIN Anja Goller den neuen Dekan des alt-katholischen Dekanats Nord, Walter Jungbauer (58), in sein Amt eingeführt. Dies geschah in einem Gottesdienst in der St.-Maria-Angelica-Kirche der alt-katholischen Pfarrgemeinde Hannover. Das Dekanat Nord umfasst die Bundesländer Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen und Niedersachsen.

In ihrer Predigt zum Tages-Evangelium (Lukas 18,9-14) machte Generalvikarin Goller deutlich, welche Verantwortung man als Dekan trage. Man sei dabei – wie in jedem hauptberuflichen oder ehrenamtlichen Dienst – dazu gerufen, diesen Dienst auch immer in der Demut auszuüben, die aus dem Wissen um die eigene Fehlbarkeit kommt. Denn nur solch eine Demut gerate nicht in Gefahr, in einen Stolz über sich selbst zu kippen, von dem aus man dann „auf die Selbstgerechten und Hochmütigen herabschaue, und so letztlich genauso selbstgerecht und überheblich werde“, so Goller. Es sei offensichtlich also gar nicht so leicht, demütig zu sein.

Gleichzeitig finde sich im Wort Demut auch der Mut. Diesen Mut brauche es, um sich die eigene Fehlbarkeit einzugestehen. „Und manchmal auch einfach, um etwas laufen zu lassen, auch wenn man es selbst anders machen würde“, wie die Generalvikarin hinzufügte. Sie wünsche dem neuen Dekan und allen im Dekanat Nord daher den Mut, in Demut miteinander zu leben und zu arbeiten. „In Demut voreinander, aber vor alle in Demut vor Gott.“

Ein besonderes Zeichen der Ökumene war bei diesem Einführungsgottesdienst, dass auch ein römisch-katholischer Regionaldekan, ein serbisch-orthodoxer Diakon, ein evangelisch-lutherischer Superintendent, ein evangelisch-lutherischer Pastor sowie eine evangelisch-methodistische Pastorin dem neuen Dekan ein Segenswort für seinen

Dienst zusprachen. In seinem Dank am Schluss des Einführungsgottesdienstes ging der neue Dekan darauf kurz ein: „Unser ökumenisches Miteinander ist ein Schatz, der noch immer viel zu wenig gehoben wird. Wir können einander nicht nur segnen, sondern wir können in der Vielfalt der Ökumene einander auch zum Segen werden. Nur als Gemeinschaft sind



„Ökumene“ Segnung des neuen Dekans in der Kirche St. Maria Angelica, Hannover

wir stark. Und nur als Gemeinschaft werden wir glaubwürdig Zeugnis von Gottes Botschaft für die Menschen ablegen können.“

Als seine Hauptaufgabe sieht es der neue Dekan, die Gemeinschaft zwischen den weit verstreuten Gemeinden im Norden zu festigen. Schon die Wege innerhalb der eigenen Gemeinde seien in der Extremdiaspora des Nordens manchmal sehr weit, so Jungbauer. Da bekomme man häufig das Gefühl, allein auf weiter Flur zu sein. „Umso wichtiger ist es, dass wir über den Tellerrand unserer Gemeinden hinausblicken, uns gegenseitig wahrnehmen, einander begegnen und als Gemeinschaft des Dekanats gemeinsam etwas unternehmen“, ist der neue Dekan überzeugt. Erste Gelegenheiten seien eine für Ende April geplante gemeinsame Reise nach Warschau in Polen, sowie der auf den 21. September 2024 terminierte Dekanatstag auf Nordstrand. Zudem werde über verschiedene Online-Formate nachgedacht, um den Zusammenhalt der alt-katholischen Christinnen und Christen im Norden zu festigen.

Jungbauer ist Pfarrer der alt-katholischen Gemeinde Hamburg und verheiratet mit der evangelisch-methodistischen Pastorin Christine Guse, mit der er gemeinsam drei Kinder hat. Seine theologische Ausbildung hat der Diplom-Theologe in Bamberg und Bonn absolviert. Vor seiner hauptberuflichen Tätigkeit im kirchlichen Dienst war er in Berlin als ehrenamtlicher Pastoraler Mitarbeiter, sowie in Erfurt und Hamburg bereits als Diakon und Priester im Ehrenamt für die alt-katholische Kirche tätig. Während dieser Zeit arbeitete er u. a. hauptberuflich als Referent für Energiepolitik in der Bundesgeschäftsstelle des *Bunds für Umwelt und Naturschutz Deutschland* in Bonn und Berlin, sowie danach als Fundraising-Beauftragter für die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland in Thüringen und Sachsen-Anhalt.

Karte mit den Gemeinden des Dekanats Nord



## Die besondere alt-katholische Atmosphäre

Ruth Tuschling als neue Pfarrerin eingeführt

VON DAGMAR TRENZ

**W**ENN AM ENDE EINER VERANSTALTUNG DIE Gäste noch lange bleiben und positive Rückmeldungen aus allen Richtungen geäußert werden, darf man fragen, was den guten Eindruck ausgelöst hat, der dazu führte. Der Anlass war außerordentlich, nämlich die Einführung eines neuen Pfarrers, pardon: einer Pfarrerin, und zwar der ersten katholischen Priesterin im Saarland. Ohne es gesucht zu haben, wurde Ruth Tuschling eine historische Person und stand damit auch im Medieninteresse. Ein Interview mit ihr nebst Riesenfoto erschien in der *Saarbrücker Zeitung* – saarlandweit! Auch der *Saarländische Rundfunk* wollte berichten und Filmaufnahmen machen.

Das alles kann den Puls in die Höhe treiben. Nicht so bei der Protagonistin des Tages und auch nicht bei unserem Bischof Matthias Ring, zu deren Naturell Aufregung wohl nicht gehört. Der ernste und feierliche Anlass wurde immer wieder durch Humor unterbrochen. Die zahlreich anwesenden Geistlichen begrüßte Bischof Matthias mit der Frage, „ob denn alle römisch-katholischen geistlichen Brüder in Zivil und damit inkognito anwesend seien“, während man die Protestanten unzweifelhaft am schwarzen Talar erkennen könne. Ein Pfarrer war tatsächlich der Bitte in der Einladung gefolgt und hatte sich im Ornat unter die alt-katholischen Seelsorger gemischt.

Beim Kirchenvorstand bedankte sich der Bischof und stellte fest, manchmal könne so eine Arbeit sogar Spaß



machen. Die Bitte um ein Grußwort des ranghöchsten evangelischen Vertreters leitete er ein mit der Bemerkung, was Superintendent doch für ein schwierig auszusprechender Titel sei.

In seiner Predigt wurde Bischof Matthias nachdenklich: Kirche dürfe nicht zu einem Ort werden, der wie jeder Verein daherkäme. Kernaufgabe von Kirche sei es, geistliches Leben zu ermöglichen. Deshalb müssten Gottesdienste zu Oasen werden, in denen Menschen sein dürften, wie sie sind, und Kraft tanken könnten. Jeder sei gleich wichtig und wertvoll, derjenige, der nur einmal im Jahr käme ebenso wie der, der sonntäglich käme – auch wenn dies eine steile These sei. Denn Gemeindeleben funktioniert nur wegen der Vielkommenden.

So wechselten sich Feierlichkeit mit nachdenklichen Sätzen und humoristische Bemerkungen ab. Dadurch wurden Gemeindeglieder wie Gäste angesprochen, und es gelang etwas, was wohl eine spezifisch alt-katholische Atmosphäre ist. Der Einführungsgottesdienst wurde zu einem Wohlfühlort, einer Oase, an die man sich gerne erinnert. ■



Coburg

## Verabschiedung von Marlies Plack

VON STEFAN LEITENBACHER

**B**EI DER GEMEINDEVERSAMMLUNG am 3. März haben wir Marlies Plack für ihren jahrzehntelangen Einsatz in der alt-katholischen Gemeinde Coburg gedankt. Nach 24 Jahren im Kirchenvorstand, davon 12 Jahre als stellvertretende Vorsitzende und drei Jahre als Vorsitzende, stellte sie sich nicht mehr zur Wiederwahl. Zudem übernahm sie für fünf Jahre die Kassenprüfung. Neben ihren Wahlämtern war

sie noch als ehrenamtliche Mesnerin tätig, war bei der Reinigung der Kirche behilflich und sorgte oft beim Kirchenkaffee für Kaffee, Tee und Kuchen. Da sie in der Nähe der Kirche wohnt, war sie auch zur Stelle, wenn die Kirche für andere Zwecke geöffnet werden musste. Zum Geburtstag bedachte sie die Gemeindeglieder mit einer von ihr selbst gestalteten Karte. Kranke Mitglieder besuchte sie auch im Klinikum Coburg.

Übergemeindlich engagierte sich Marlies Plack im Bereich der Ökumene (z. B. beim Weltgebetstag der Frauen) und in der interreligiösen und interkulturellen Begegnung.

Durch ihre freundliche und offene Art war sie für viele Besucher\*innen eine Türöffnerin und ein Bindeglied in die Gemeinde.



Unzählige kleine und unscheinbare Aufgaben hat sie in all den Jahren ganz selbstverständlich übernommen und war zur Stelle, wenn Not an der Frau war. Kirchenvorstandsvorsitzender Christoph Raabs hat ihr im Namen der

ganzen Gemeinde für ihren langjährigen und zeitintensiven Dienst gedankt. Auch wenn Marlies Plack kürzertreten will, hoffen wir, dass sie uns weiterhin mit Rat und Tat zur Seite steht. ■

Düsseldorf

## Wat et nit all jöwt

Alt-katholische Gemeinde beim Reisholzer Vedelszoch

VON KARIN WICHELHAUS UND SARAH ENGELS

„**I**CH HABE UNS DA MAL ANGEMELDET“, SAGTE Clemens Engels, Geistlicher im Auftrag in den Gemeinden Düsseldorf und Aachen, Ende 2023 und meinte damit den Reisholzer Vedelszoch in Düsseldorf. Skeptisch beobachtete das Karin Wichelhaus aus dem Kirchenvorstand: „Kaum hier bei uns in Düsseldorf angekommen, stürzt er sich schon mit vollem Elan in den Reisholzer Karneval!“ Durch diese Anmeldung wurden nun Tatsachen geschaffen, und eine Lawine kam ins Rollen, die sie so nicht vermutet hätte! Viele fleißigen Helfer trugen dazu bei, dass am Tulpensonntag 2024 fünfzehn in Regenbögen gewandete Narren mit einem echten Karnevalswagen und viel Kamelle losziehen konnten.

Die Düsseldorfer Gemeinde hatte das außerordentliche Glück, im Kirchenvorstand mit Markus Koegel eine Art „Chefwagenbauer“ gefunden zu haben, der uns einen Wagen à la Jacques Tilly plante und mit vielen Helfern auch baute. Er legte sogar einige Nachtschichten ein, um den Wagen in letzter Minute fertigzubekommen. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen. Unter dem diesjährigen Karnevalsmotto „Wat et nit all jöwt“ konnte die Gruppe auf zwei Wolken darstellen, was es bei den Alt-Katholiken so alles gibt. Ein wunderschöner Regenbogen zieht dabei über das alt-katholische Kreuz und gab den Ausschlag für die Kostümwahl.

Wurfmaterial musste geordert werden, Leinenbeutel bemalt und gefüllt, Bollerwagen organisiert, etwas zu essen



und trinken zwischen Gottesdienst und Zoch bereitgestellt werden... Um halb drei hieß es dann „der Zoch kütt“ in Reisholz! Die Fußgruppe Nummer 13, die Zuschauer und alle, die dabei waren, hatten viel Spaß und hoffen auf eine Neuauflage 2025.

Rosenmontag ging es für Clemens Engels dann auf dem Düsseldorfer Rosenmontagszug gleich weiter. Er war mit dem Toleranzwagen unterwegs. Jacques Tilly hat den Wagen der Religionen entworfen und mit seinem Team gebaut: Ein orthodoxer Pope führt die Polonäse an, ihm folgen eine evangelische Pastorin, ein jüdischer Rabbiner, eine katholische Ordensschwester, ein muslimischer Imam und ein koptischer Erzpriester. Und auch auf dem Wagen haben Vertreterinnen und Vertreter der abgebildeten Religionen gemeinsam Karneval gefeiert und die vielen Menschen in den Düsseldorfer Straßen mit Kamelle versorgt. Zum ersten Mal mit dabei war mit Engels die alt-katholische Kirche. „Toleranz wagen mit dem Toleranzwagen“ war das Motto der Religionen. Auch nächstes Jahr wird er beim Düsseldorfer Rosenmontagszug mit dabei sein und noch in diesem Jahr streben die Verantwortlichen die Gründung eines „Rates der Religionen“ an. ■

## Druckfrisch: *Gottsuche.* *Eine alt-katholische* *Einladung zum Glauben*

VON HEIKO HARTMANN

**W**AS 2018 AUF DER SYNODE IN MAINZ begann, liegt nun im Ergebnis vor: ein ansprechendes alt-katholisches Glaubensbuch für unser Bistum mit Inspirationen für Menschen, die nach Gott in ihrem Leben fragen und ihn suchen – in und außerhalb unserer Kirche.

Bei der 61. Bistumssynode 2018 war von der Berliner Gemeinde der Antrag gestellt worden, einen

„Alt-katholischen Katechismus“ im Sinne eines orientierenden Leitfadens für Mitglieder unserer Kirche und Menschen, die es werden möchten, zu erstellen. Gedacht war zunächst an einen einladenden Nachfolger für das ziemlich akademische und trockene Sachlexikon *Kirche für Christen heute* von 1994. Bischof Matthias Ring setzte dafür eine Kommission ein, der Anja Goller (Bonn), Lothar Haag (Offenbach/M.), Heiko Hartmann (Berlin), Oliver Kaiser (Hannover) und Andreas Krebs (Bonn) angehörten.

Der Begriff des „Katechismus“ war aber – zu Recht – schon von der Synode kritisch gesehen worden. Die Kommission kam in ihren konzeptionellen Diskussionen schnell zu dem Schluss, dass es nicht um ein „Regelwerk“ des Alt-Katholizismus gehen könne, wenn das Buch Menschen von heute, gerade auch der Kirche fernstehende, ansprechen sollte. Grundlegend für die Planung wurden stattdessen drei Ansätze:

1. Bei der Darstellung von Glaubensmöglichkeiten soll von konkreten menschlichen Lebenserfahrungen und nicht von abstrakten kirchlichen Begriffen ausgegangen werden.
2. Es soll kein dogmatisches Buch entstehen, sondern über vielfältige Möglichkeiten der Gottesbegegnung und -erfahrung gesprochen werden.
3. Ungeachtet der grundsätzlich alt-katholischen Handschrift sollen christliche, überkonfessionelle Glaubenswege aufgezeigt werden.

Gerade in der pluralen Offenheit und ökumenischen Grundhaltung des Buches erkannte die Kommission gleich zu Beginn ihrer Arbeit das spezifisch alt-katholische Moment des Projekts.

### Themenfelder

Gut fünf Jahre nach dem Auftrag der Synode liegt nun das Ergebnis vor. Der Titel „Gottsuche“ ist eine Einladung und ein Angebot zugleich. Die Texte und Bilder, die das Buch für die persönliche, je nach Leser(in) unterschiedliche und individuelle Gottsuche anbietet, sind in acht Themenfelder gegliedert, die fundamentale menschliche Erfahrungsräume widerspiegeln:

1. Geburt – Dasein – Ich
2. Entwicklung – Wachstum – Werden
3. Liebe – Gemeinschaft – Beziehung
4. Glück – Fülle – Sternstunden
5. Arbeit – Beruf – Kreativ sein
6. Zweifel – Angst – Scheitern
7. Endlichkeit – Sterben – Tod
8. Hoffnung ... und darüber hinaus?

Diese Themenfelder sind – so der Ansatz des Buches – meistens Ausgangspunkt jeder Gottsuche, jeder Sehnsucht nach spiritueller Horizonterweiterung, jeder Christusbegegnung, und nicht kirchliche Satzungen und Traditionen oder theologische Theorien. Denn im Innersten ist jedes Fragen nach Gott doch die Sehnsucht nach einem allumgreifenden Du, das jenseits aller Abstraktion zuhört und Antwort gibt auf die existenziellen Erfahrungen, Fragen und Momente des eigenen Lebens. Gottsuche ist im Kern doch immer eine Suche nach Resonanz und Beziehung und geht vom konkreten Leben aus.

Deshalb bietet das Buch zu jedem Thema auch nicht die *eine* alt-katholische Perspektive an, sondern umkreist es in einem Cluster aus Impuls-Fotos, heutigen Zeugnissen und Erfahrungsberichten, einführenden Texten, repräsentativen Zitaten aus der ökumenischen Kirchen- und Glaubensgeschichte und vertiefenden Gebeten und Meditationen, gewissermaßen als Einladung an die Leser, daraus die jeweils eigene sinnstiftende Synthese zu bilden. Dabei kommen alt-katholische Stimmen ebenso zu Wort wie Stimmen aus anderen Konfessionen, das Alte ebenso wie das Neue Testament, Philosophen ebenso wie Theologen, Mitglieder unserer Kirche ebenso wie Menschen, die fern der Kirche als Künstler und Poeten Gott suchen.

Das Taschenbuch ist bewusst kompakt gehalten. Es tritt, gedruckt auf wertigem Papier, modern, leicht und

frisch auf, ist durchgehend vierfarbig gestaltet und nimmt mit dem „Klebestreifen-Motiv“ das Corporate Design unserer Kirche auf. Coverdesign und Innenlayout stammen vom Grafikdesigner Andreas von Mendel (Ismaning), der das Projekt mit seiner Kompetenz und Zuverlässigkeit auf sehr konstruktive Weise satztechnisch betreut hat.

### Ein Buch für unterwegs

So ist ein Buch entstanden, von dem es im Vorwort heißt, dass es für „unterwegs“ gemacht ist. Und das bedeutet unter anderem, „dass das Redaktionsteam es sich nicht zum Ziel gemacht hat, ein endgültiges und alles erklärendes Buch zu verfassen. Vielmehr kann dieses Buch immer nur eine Momentaufnahme sein und muss ab dem Zeitpunkt der Veröffentlichung weiterentwickelt werden, in einem letztlich niemals beendeten Prozess. Denn ein vollendetes Glaubensbuch, das alles abschließend klärt, wird sich – nach Ansicht des Redaktionsteams – nicht formulieren lassen, ist doch Wahrheit ebenso ein Prozess, wie wir und Gott uns in (s)einem Prozess befinden [...]. Dieses Buch [...] bietet Ihnen Bruchstücke, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Puzzle-Teile, erstellt von Menschen unterschiedlicher Zeiten, die in ihrem Leben versucht haben, den in Jesus Christus erfahrenen Gott in ihrem Leben zu entdecken und von ihrer Hoffnung Zeugnis zu geben. Unser Glaubensbuch lädt Sie ein, diesen Spuren nachzugehen, Ihr eigenes Puzzle-Teil dazuzulegen, in der urmenschlichen Suche nach dem, was unser Leben trägt.“

Das Buch will insofern nicht belehren, es will geistlich inspirieren. Und es will den Blick auf den christlichen Glauben nicht konfessionell verengen, sondern Türen öffnen und Wege aufzeigen zu dem, der wichtiger ist als alle Konfession: Christus. Die Kommission, die dieses Buch im Auftrag der Synode ausgearbeitet hat, hofft, dass diese „alt-katholische Einladung zum Glauben“ viele Leser(innen) findet und viele inspiriert – zum Beispiel am Schriftenstand unserer Kirchen, in der Erstkommunion- oder Firm-Gruppe, bei der Ehevorbereitung, bei Kirchen- und Einkehrtagen, in den Gemeinden, und einfach alle Menschen, die Gott suchen und die sich fragen, was Christus mit ihrem Leben zu tun hat, wie er es verwandeln könnte. Denn „der Glaube ist keine festgelegte Meinung, sondern ein lebendiger Prozess“ (Catherine Keller).

Das Buch ist online beim Alt-Katholischen Bistumsverlag ([alt-katholisch.de/shop](http://alt-katholisch.de/shop)), über die Gemeinden und im Buchhandel unter der ISBN 978-3-948740-22-1 zum Preis von 9 Euro erhältlich.

*Für die Kommission des alt-katholischen Glaubensbuches*  
Heiko Hartmann





# Der Hain des G\*ttes Israels



Daniel Benz (Dipl.-Theol.) ist Mitglied der Gemeinde Heidelberg und studiert in Bonn Alt-Katholische und Ökumenische Theologie

VON DANIEL BENZ

**O**FT WIRD, UM DAS CHRISTENTUM darzustellen, das Bild eines Baumes bemüht. Zutreffender erscheint allerdings das Bild eines Waldes, biblisch-poetisch: eines Hains. Es wird einem globalen Christentum in all seiner Vielfalt und Vielschichtigkeit eher gerecht.

Bäume kommunizieren, sie tauschen Informationen durch Botenstoffe aus, und zwar über eine unfassbar komplizierte Wurzel-Pilz-Symbiose, genannt *Mykorrhiza*. In einem Artikel in *National Geographic* vom Mai 2022 spricht man vom „*Wood Wide Web*“ („waldweites Netzwerk“).

Die Wurzeln aller christlichen Bäume im g\*ttlichen Hain indes sind *jüdisch*. Daran ist bleibend zu erinnern.

## Der 7. Oktober

Die üblich gewordene Rede eines „nicht luftleeren Raums“ (A. Guterres), in dem sich der 7. Oktober ereignet habe, ist gefährlich – denn auch Antisemitismus bis hin zum Antisraelismus existieren nicht im Vakuum.

Das Gemenge teils hanebüchener Aussagen zeigt, wie einseitig viele den Nahost-Konflikt sehen. Da vermischen sich verzerrter Postkolonialismus, völlig verschiedene historische Narrative, Antisemitismus, Antizionismus, Antisemitismus. Kaum jemand hat den vollen Überblick. Nicht zu vergessen, dass es

Muslim\*innen gibt, die Israels Existenzrecht bejahen oder gar unter den Opfern des 7. Oktobers waren; dass es Jüdinnen\*Juden gibt, die Israel mehr als scharf kritisieren. Hier hilft auf Dauer wohl nur ein *gemeinsames* Neulernen der Geschichte, das zumindest für Gläubige seinen naturgemäßen Ort im interreligiösen Dialog haben muss.

So komplex der Nahostkonflikt ist und so sehr man deshalb vorsichtig sein sollte bei seiner Bewertung, die Sicherheit von Jüdinnen\*Juden in jeder Gesellschaft muss allerdings so selbstverständlich sein wie die aller anderer Menschen.

## In der Theorie ist schon vieles bekannt...

Es ist generell problematisch, eine Erinnerungskultur auf Opfer aufzubauen; zum einen sollten sie nie zu irgendeinem Zweck instrumentalisiert werden, zum anderen sind Mechanismen von Täter-Opfer-Umkehr, allein schon in sozialen Medien, so stark, dass sie nur schwer zu korrigieren sind. Die „Nie wieder ist jetzt“-Rufe sind derzeit besonders laut, was aber bei vielen keine antisemitismusfreie Israel-Kritik bedeutet. Parallel häufen sich Aufforderungen, dass Muslim\*innen sich mit Antisemitismus auseinandersetzen müssten.

In dieser Gemengelage ist es für Christ\*innen entscheidend, *sich zuerst auf die jüdische Wurzel zu besinnen*. Nicht erst das Gedenken an die Shoah oder an den 7. Oktober dürfen dafür

Anlass sein, sondern die *Natur* des Christentums selbst.

Sucht man Antworten auf die fundamentale Gretchenfrage des Christentums, wird man an wichtigen Stellen häufig nicht fündig. Z. B. erwähnt ein epochaler Text des *Ökumenischen Rates der Kirchen* (ÖRK) wie *Berufen, die eine Kirche zu sein* (Porto Alegre, 2006) in 15 Punkten das Volk G\*ttes kein einziges Mal.

Die ÖRK-Vollversammlung 2022 schafft es nicht, das Wort „Apartheid“ eindeutig abzulegen; offenkundig ist vielen nicht klar, was der gut erforschte Begriff bedeutet. (Hier schafft z. B. das über einstündige Interview mit der arabisch-israelischen, muslimischen Journalistin Lucy Aharisch vom Februar 2024 Aufklärung – sehr einfach zu finden auf *YouTube*.) – Und das Statut der alt-katholischen *Internationalen Bischofskonferenz* (IBK) bezeichnet in Punkt 3,3 als „Volk G\*ttes“ die Kirche, nicht Israel.

Natürlich geht es auch anders. Forschungsergebnisse z. B. bei Hubert Frankemölle (*Frühjudentum und Urchristentum* 2006) oder Frank Crüsemann (*Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen*, 2011) widerlegen traditionelle Ansätze einer (teilweisen) Beerbung Israels durch das Christentum. Zudem sind die Gedanken von Jürgen Ebach (*Hören auf das, was Israel gesagt ist – hören auf das, was in Israel gesagt ist*, 2000) stark, denn er geht das Thema konsequent von der Rede von „den Völkern“ in der *Torah* Israels selbst an. Gemeint sind damit wir; als Außenstehende der besonderen Beziehung zwischen G\*tt und

Foto: Raita Foto, „Tree roots“, Flickr. Bearbeitet von John Grantham



seinem Volk, die wir uns freuen dürfen, durch Jesus von Nazareth überhaupt einen Zugang zu diesem G\*tt Israels zu bekommen.

Wichtig ist, dass man es hier nicht mit randständigen Thesen zu tun hat; im Gegenteil, sie stammen aus der Mitte von Theologie und Kirchentagen. Insbesondere bei Ebach wird deutlich, was über Jahrhunderte verlorengegangen ist: dass die Heilsgeschichte des G\*ttes Israels nach der *Logik eines Senfkorns* funktioniert. Diese Logik muss erst wieder gelernt werden: dass G\*ttes Heil von *Israel her* zur ganzen Welt fließt, aber *nie-mals umgekehrt*. Und eben deswegen steht in Joh 4,22 der theologisch wohl wahrste Satz des gesamten Neuen Testaments: „Das Heil kommt von den Juden.“

### ...aber auf die Praxis kommt es an!

Die Ansätze sind hier viel zu kurz beschrieben; wichtiger erscheint ohnehin, dass sich auch in Zukunft nichts ändert, wenn sie nur erörtert werden. (Was das Alt-Katholische Seminar in Bonn übrigens im Mai und Juni intensiv tun wird.) Noch so engagierte Wenige können das alleine nicht leisten; es braucht *breite* praktische Umsetzung, bei der nicht zuletzt das kirchliche Personal, insbesondere das mit Verkündigungsauftrag, eine wichtige Rolle übernehmen müsste.

Was in Zukunft *mindestens unerlässlich* wäre: „Kirche und Israel“

wäre nicht eines neben vielen anderen Themen, sondern der Ausgangspunkt einer jeden christlichen Theologie. Er wäre wichtiger als alle Fragen von Strukturereuerungen. (Die peinlicherweise Ende 2023 vielerorts verhandelt wurden, just als sich nach dem 7. Oktober die fundamentale Gretchenfrage dringend stellte!)

Immer wieder neu wirksam verankert wäre er sowohl in epochalen Texten des ÖRK wie auch im Statut der alt-katholischen IBK, durch Synoden und Bischöf\*innen in den jeweiligen Diözesen, mithin in den Verfassungen aller Kirchen. (So wie es die *Evangelische Kirche in Hessen und Nassau* Ende 2023 in ihrem „Grundartikel“ bereits getan hat.)

In allen Verlautbarungen auf Gemeindeebene (Gemeindebrief bis spezielle Festtagspredigt) würde das Verhältnis von „Kirche und Israel“ automatisch mitreflektiert. Alle Pfarrer\*innen würden jüdische Impulse (Talmud, jüdische Bibelkunde, z. B. *Das Neue Testament jüdisch erklärt*, 2021) bei ihren Predigtvorbereitungen integrieren. Kirchliche Mitarbeitende würden regelmäßige, formelle Fortbildungen bei jüdischer Gelehrsamkeit machen.

Christ\*innen allerorten stünden in engem und regelmäßigem Austausch mit Synagogen, um zu „hören, was Israel gesagt ist und was in Israel gesagt ist“ (J. Ebach). Christ\*innen würden nicht nur „gegen Rechts“

auf die Straße gehen, sondern immer dann, „wenn jüdische Geschwister in Gefahr sind“.

### Miteinander wachsen

Im Hain des G\*ttes Israels stehen nicht nur christliche Bäume, sondern zuerst die sehr vitalen jüdischen. Ist die *Mykorrhiza* intakt, schließt ein Interagieren miteinander die ständige Kommunikation mit diesen jüdischen Bäumen automatisch und auf allen Ebenen christlichen Lebens intensiv ein. Das betrifft besonders auch die Ökumene. Jede christliche Bemühung *ohne* ausdrückliche Kooperation mit dem quicklebendigen Judentum – dem Israel des ungekündigten Bundes – ist Symptom einer *Erkrankung* der Wurzel. Hinter dieser Krankheit steht nicht zuletzt die Sünde als todbringende Kraft, die uns vom G\*tt des Lebens wegrißt.

Um kein *hainweites* Baumsterben zu riskieren, ist „Das christliche Bekenntnis zu Jesus, dem Juden“ (Friedrich-Wilhelm Marquardt, Buchtitel 1990), *in voller Breite* praktiziert, das richtige Mittel. Es ist zudem wegweisend für den dringend weiterzuführenden Dialog mit dem Islam. Im Vertrauen darauf, dass der G\*tt Israels in seinem Hain wohl auch muslimische Bäume blühen sehen will, die sich mit den anderen Bäumen austauschen und von der gleichen *Mykorrhiza* leben können. ■

## Ein angeblich jüdischer Frevel am Leib Christi

VON CHRISTIAN WEBER

**D**AS EVANGELISCHE KLOSTERSTIFT HEILIGENGRABE, gelegen bei der Autobahnabfahrt Pritzwalk auf halber Strecke zwischen Hamburg und Berlin, ist heute ein bedeutendes Zeugnis längst vergangener Zeiten. Die Bauten künden von einer langen Geschichte als Kloster für Zisterzienserinnen, später als Schule für meist adlige Töchter Preußens. Es ist ein architektonisches Kleinod und ein Ziel für Touristen, die sich für Geschichte und Kultur interessieren.

Mit diesem Ort sind zwei religiöse Bezugspunkte verbunden: Eine Nachbildung des Grabes Christi und eine antijüdische Legende. In meinem Artikel will ich die Umstände der Legendenbildung, ihre Zwecke und die Auswirkungen beleuchten. Verschwörungserzählungen geistern auch durch die heutige Welt, darunter auch oft

verklauulierte antijüdische. Irgendeinen Sündenbock oder Drahtzieher möchten manche Zeitgenossen hinter all dem komplexen Weltgeschehen gern erkennen. Dann haben die eigenen Ängste und Hassfantasien einen Zielpunkt.

In unseren Landen hat es über viele Jahrhunderte einen verbreiteten Antijudaismus gegeben. Dieser bezog sich auf die Religion der Juden. Erst später wurde dieser Antijudaismus fast vollständig vom Antisemitismus verdrängt. Letzterer geht von der Existenz einer „jüdischen Rasse“ aus, die das Böse sozusagen im Blut und in den Genen habe. Im Fall von Techow, einem heute der Gemeinde Heiligengrabe zugeschlagenen Dorf in der Ostprignitz, gab es eine klare Orientierung auf „die Juden als Gottesmörder“.

In einer 1521 in Rostock gedruckten Schrift wird erstmals von der Hostienlegende von Heiligengrabe berichtet. Ihr sind 15 Holzschnitte beigelegt. Diese dienten als



Vorlage für die 1532 in der Zeit der Äbtissin Anna von Rohr angefertigten Tafelbilder. Einige davon sind bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben und können im Museum des Klosterstifts besichtigt werden.

Von der frühen Zeit des Christentums bis weit hinein in die Neuzeit war und ist die Eucharistie der spirituellste und berührendste Teil des Gottesdienstes. Früher ging es so weit, dass kein einfacher Christ die Hostie berühren sollte. Sie sollte auch nicht zerkaut werden. Dann hätte man sozusagen Jesus malträtiert. Der geweihten Hostie wurden Wunderkräfte zugeschrieben, entweder mit schützender oder heilender Wirkung.

### Der Ursprung der Legende

Zurück zu den Nonnen von Heiligengrabe. Wie konnte man zu mehr Einnahmen kommen? Ein mächtiger Pilgerort in der Nähe zog Heerscharen von Pilgern an. Das nahe gelegene Wilsnack war ein internationaler Wallfahrtsort, bis die einsetzende Reformation dem dortigen „Hostienwunder“ ein Ende bereitet. Die Nachbildung des Heiligen Grabes war kein Anziehungspunkt mehr. Man brauchte etwas Neues. 1492 war eine Druckschrift erschienen, die von

These der ewigen Schuld und Verdammnis der Juden haben sich bis heute leider nicht alle Christen auf der Welt verabschiedet.

### Christen und ihre damalige Sicht auf die Juden

Schon 1505 hatte der Gelehrte Johannes Reuchlin in einer Schrift darauf gedrängt, dass dieser Vorwurf nicht bis in damalige Gegenwart gelten sollte. Er meinte, die verhängten Strafen für die Juden seien größer als alle Sünden, die sie begangen haben. Gott habe ihnen schon vergeben. Aber mit dem Bestreiten, dass in Jesus der Erlöser erschienen sei, lästerten sie weiter Gott(vater). Seine Hoffnungen in Bezug auf die Juden beschrieb er so:

*Ich bitte Gott, er wolle sie erleuchten und bekehren zu dem rechten Glauben, damit sie aus der Gefangenschaft des Teufels befreit werden. [...] Und wenn sie Jesus als den rechten Messias anerkennen würden, so würden all ihre Angelegenheiten in dieser Welt gut werden.*

Diesen Gedanken griffen etwas später die Reformatoren, allen voran Martin Luther, auf. Berüchtigt wurde eine für die damalige Zeit umfangreiche Schrift von Johannes Pfefferkorn, einem Mann jüdischer Herkunft, der nun ein Christ mit unerbittlichem Hass auf die Juden geworden war. 1509 schrieb er den *Judenfeind*. Er behauptete u. a., die Juden würden die Christen verachten und mit freundlichem Gesicht gegen sie hetzen.

### Judenfeindschaft war stark verbreitet

Wir sehen, dass die weit verbreitete Judenfeindschaft ein idealer Nährboden für Legenden über ihre „schändlichen Taten“ darstellte. Beim Volk mischten sich abergläubische Ängste mit einer Angst vor den fremden Menschen, die sich anders kleideten und für sie geheimnisvolle Riten ausführten. Dann kam noch der Mythos vom „raffgierigen Wucherer“. Juden waren zahlreiche Berufsverbote auferlegt worden. So mussten einige sich ihren Lebensunterhalt durch den Geldverleih gegen Pfänder verdienen.

Das war Christen verboten!

Der Schutz der Juden wurde anfangs von den Kaisern garantiert, später von den Landesherrn. Man nannte sie deshalb „Schutzjuden“. Die weltlichen Machthaber bedienten sich ihrer und erhoben besondere Steuern. Das passte den Bauern und Stadtbewohnern wenig. Es kam immer wieder zu Plünderungen und Morden. Einem toten Juden musste man ja auch keine Schulden mehr bezahlen! Aus heutiger Sicht erscheint es widerlich, dass die Kirche den Judenhass ausnutzte und sogar anstachelte, um Profit daraus zu ziehen. Die Äbtissin Anna von Rohr des Klosters Heiligengrabe hatte das auch im Sinn. Die Legendenbildung nahm Anleihe bei der Geschichte aus Sternberg.

der Legende aus Sternberg in Mecklenburg berichtet. Dort soll ein christlicher Priester an einen „verstockten Juden“, das war die Bezeichnung für einen Juden, der das Christentum ablehnte, zwei Hostien verkauft haben. Mehrere Juden sollen angeblich diese „Leiber Christi“ zerstoichen haben. Es soll dann sogar Blut geflossen sein.

Diese Art der Legendenbildung diente der Kirche, um die Wahrheit ihrer Lehre zu „beweisen“. Die Juden galten schon sehr früh als Gottesmörder, denn sie seien als Volk daran schuld, dass Jesus am Kreuz gestorben ist. Im Römischen Reich wurde erstmals das Christentum zur Staatsreligion erklärt. Es wäre ja kurios gewesen, wenn man den Tod des Erlösers den Römern angelastet hätte! Von dieser



Die „Blutkapelle“ (sie wird nur noch als Heiliggrabkapelle bezeichnet!), wie sie heute noch zu besichtigen ist, mit der Nachbildung des heiligen Grabes und historisierender Ausmalung aus der Regierungszeit Kaiser Wilhelms II. im Klosterstift Heiligengrabe (historische Postkarte nach 1904)

Dort hatte sie der Kirche schon große Gewinne eingebracht. Man konnte davon z. B. eine prächtige neue Kirche bauen. Warum nicht auch bei ihnen?

### Wie die Legende angepasst und verbreitet wurde

Man verlegte die Legende ins Jahr 1287 zurück. Es gab keine Schriftstücke, die den Wahrheitsgehalt der Legende hätte bezeugen können. So wurde praktisch ein Märchen erzählt, von einem durchziehenden Juden, der sich ein Gefäß mit Hostien stahl. Ausführlich wurde die Legende beschrieben von Dr. Johannes Simon 1929, von Annemaria von Auerswald, Museumsleiterin im Klosterstift 1921, und – sehr erstaunlich – noch 1955 von einer ehemaligen Klosterschwester, die aber nur wenig verändert die Version der Frau von Auerswald wiedergibt. Während der erste Autor noch Zweifel am Wahrheitsgehalt der Legende hegt, sind die beiden Frauen vollkommen davon überzeugt, dass es sich so zugetragen hat.

### Der Inhalt der Legende und ihre Schlüssigkeit

Was kann an der Legende nicht stimmen, mal kriminalistisch gefragt? Juden wohnten damals nur an wenigen Orten konzentriert. Das hängt mit der Notwendigkeit zusammen, gemeinsam Riten ausüben zu können und müssen. Es soll in Techow ein einsamer armer Jude aus Sachsen angekommen sein. Dieser Jude ging „seinen Geschäften“ nach. Er war so arm, dass er sich keine Herberge leisten konnte.

Frau von Auerswald bemerkt dazu: „Wo kamen nur so früh schon die Juden her in der Prignitz? Man trifft sie überall.“ So sah es die Autorin, später NSDAP-Mitglied und Vertreterin einer Rassenideologie. Der Jude sah dann angeblich ein offenes Kirchenfenster. Ohne Hilfsmittel gelang es ihm, in das Innere der Kirche zu gelangen. Und

nun „denkt man sich“ in den Juden hinein. Er hatte von der Wunderkraft der Hostien gehört. Seiner Meinung nach beteten die Christen diese Backwerke an. Das ist der Aberglaube von einfältigen Leuten. Die Juden beten einen unsichtbaren Gott an. Dann glaubte er, von dem Jesus am Kreuz in der Kirche angestarrt zu werden. Ihn gelüstete aber nach den angeblich zauberkräftigen Hostien – wozu bleibt unklar. Er stahl das Gefäß und kletterte wieder ins Freie. Irgendwie fühlte er sich aber verfolgt. Die Hostien bluteten plötzlich und benetzten seine Hände. Vor Schreck vergrub er sie. Natürlich unter einem Galgen, an dem noch ein Erhängter baumelte.

Jedem Christen sollte damit suggeriert werden, das sei wie bei Jesu Kreuzigung auf dem Schädelberg gewesen. Dann wanderte er weiter in die nächste Stadt, das Blut immer noch an den Händen. Er war wohl zu dumm, um es abzuwaschen oder die Hände zu verbergen? Dem Torwächter fiel das schon auf. Die jüdische Gemeinde in Pritzwalk nahm ihn auf und stellte ihm Fragen. In Techow war inzwischen der Diebstahl aufgefallen. Der Jude beteuerte seine Unschuld. Man sperrte ihn trotzdem in das Stadtgefängnis. Ein findiger Tuchmacher begab sich, als Mönch verkleidet, zu ihm. Er gestand dem „heiligen Mann“ seine Tat aus Reue. Ein Jude, der einen Mönch als heiligen Mann ansieht? Er war weder jüdischer Prophet noch Gelehrter. Die List des Bürgers wird als Schlaueit dargestellt, nicht als „Amtsanmaßung“?

Der reuige Jude zeigte nun, wo er den „Schatz“ vergraben hat. Aufgebrachte Bauern wollten ihn gleich lynchen. Zurück in Pritzwalk wurde er zum Tode verurteilt; die Vollstreckung folgte sogleich. Der Jude soll sich dann sogar noch innerlich zum Christentum bekehrt haben.

Ein schönes Märchen. Es klingt wie eine Bestätigung, dass die Juden Jesus auf dem Gewissen hätten. Die angebliche Strafe Gottes soll ja dann auch die Vertreibung aus ihrer Heimat und die Zerstreuung in alle Welt gewesen sein für ihren Ungehorsam. Deshalb seien die Juden heimatlos und zum „ewigen Wandern“ verdammt. Die Reformation schließlich beseitigte die Anbetung von Hostien – aber nicht den Antijudaismus. ■

➔ *Dieser Artikel ist die gekürzte und angepasste Fassung eines von mir im Jahrbuch Ostprignitz-Ruppin 2022 veröffentlichten Beitrags.*



Noch auf Notgeldscheinen, die nach dem verlorenen 1. Weltkrieg von der Stadt Sternberg ausgegeben werden mussten, findet sich eine Darstellung des angeblichen Hostienfrevels der Juden (Sammlerkopie)





# Cola-Flaschen und Pizza

John Cage und die  
Absichtslosigkeit in der Musik

VON MICHAEL STYPPA

Michael Styppa  
ist Mitglied  
der Gemeinde  
Würzburg

**J**OHAN CAGE IST GEBOREN IM Jahr 1912 in Los Angeles, gestorben 1992 in New York. Er gilt als einer der revolutionärsten Komponisten des 20. Jahrhunderts. Als gläubiger Christ ist Cage nicht bekannt, Kirchenmusik hat er nie geschrieben und Alt-Katholik war er schon gar nicht. Und trotzdem bin ich der Meinung, er ist in *Christen heute* nicht fehl am Platz.

Warum? – Lassen wir John Cage doch in einigen Zitaten selbst zu Wort kommen:

*Wenn etwas nach zwei Minuten langweilig ist, versuche es vier Minuten lang. Wenn es dann immer noch langweilig ist, für 8. Dann 16. Dann 32. Schließlich entdeckt man, dass es überhaupt nicht langweilig ist.*

Da kann man nur sagen: Glück gehabt, dass er kein Alt-Katholik oder gläubiger Kirchgänger war, denn sonst könnte man am Ende auf die Idee kommen, dass eine Predigt gerade etwas zu lang gedauert hat – Spaß beiseite. Für mich liegt in dieser Aussage – eigentlich über Kompositionsprozesse – neben aller Provokation vor allem ein selbstverständliches Aussprechen von tiefem Vertrauen: Egal, wie lange ich warten muss, am Ende wird doch etwas da sein.

Einige von Cages Aussagen klingen zugegeben völlig verrückt:

*If you listen to Beethoven or Mozart, you see, that there is always the same. But if you listen to traffic, it's always different.*

Also bitte! Mozart und Beethoven sollen klanglich weniger interessant sein als Verkehrslärm?!



Auf der anderen Seite verleiht Cage die Ruhe, mit der er seine Gedanken vorträgt, sein großes Wissen und seine fast kindlich wirkende Begeisterung aber auch eine Liebenswürdigkeit, die den Zuhörer trotz allem sehr für ihn einnehmen kann. Eine seiner schönsten Aussagen ist für mich die folgende:

*If I look on a Coca-Cola bottle and then look at another Coca-Cola bottle, I want to forget the first Coca-Cola bottle in order to see the second Coca-Cola bottle as being original. [...] Then each thing that we see is new. It's though we had become tourists and that we were living in countries, that were very exciting.*

Was für eine schöne Vorstellung: Alles im Leben, jeden Moment neu erleben können, als wäre es das erste Mal.

In seinen Kompositionen wollte sich Cage von Traditionen befreien. Er versuchte, Absichtslosigkeit in der Musik zum Klingen zu bringen, und ersetzte in der Arbeit des Komponisten dessen Willen durch Zufallsoperationen: Notenpapier wird auf aufgeschnittene Baumstämme gelegt und dort, wo zufällig Astlöcher im Holz durch das Notenpapier durchscheinen, wird ein Punkt gezeichnet, der dann als Note in einer Notenzeile erscheint und schließlich klingen kann.

Sein bestes Stück, sagte er einmal, sei das „Stille Stück“. In seiner dreisätzigen „Komposition“ 4'33" erklingt 4 Minuten und 33 Sekunden lang kein einziger Ton. Ein Pianist sitzt vor einem Flügel und tut nichts, als zwischen den einzelnen Sätzen den Deckel der Klaviatur zu schließen und ihn wieder zu öffnen. Die Musik

in 4'33" wird nicht vom Komponisten oder vom Interpreten gemacht, sondern vom Publikum: Das, was bei gewöhnlicher Musik nur stört, was unerwünscht ist, Nebengeräusche wie Husten, das Auspacken eines Bonbons oder auch Getuschel oder Gelächter werden hier zur eigentlichen Musik.

Eine sehr schöne Aufführung dieses Stückes in einer „Orchesterfassung“ findet man auf *YouTube*, gespielt von den Berliner Philharmonikern unter ihrem Chefdirigenten Kirill Petrenko. Cages Ideen und deren Umsetzung sind radikal und auch oft verrückt. Aber die Gedanken, die hinter seinen Werken und Aussagen stehen, sind christlichen Idealen für mich nicht unähnlich: Ausgegrenztes oder Nebensächliches ernst nehmen (4'33"), in jedem noch so profanem Moment des Lebens etwas Tieferes, etwas Größeres sehen (Cola-Flaschen).

Der Glaube, dass uns Gott überall in der Welt, sogar im Profansten, begegnen will, kann meiner Meinung nach auch für Alt-Katholiken im 21. Jahrhundert ein froh machender sein und unsere Gott-Suche tief in die Welt und den Alltag bringen. Ohne dass man dabei Angst haben müsste, nicht heilig genug zu sein.

Teresa von Avila ermahnte die Nonnen in einem ihrer Klöster einmal mit folgenden Worten:

*Also, meine Töchter, auf! Den Kopf nicht hängen lassen! Wenn euch der Gehorsam Beschäftigung mit äußeren Dingen aufträgt, dann versteht, dass der Herr zwischen den Kochtöpfen weilt, falls es in der Küche ist, und euch innerlich und äußerlich hilft.*

Und vielleicht hatten wir gerade keine Zeit oder einfach keine Lust zum Selber-Kochen und wir konnten uns noch nicht einmal aufraffen, Teresas Kochtöpfe aus dem Schrank zu nehmen. Die geholte Pizza hat aber allen hervorragend geschmeckt und beim gemeinsamen Tischabräumen fällt uns die mitgelieferte Cola-Flasche auf, die in der Küche stehen geblieben ist: Licht spiegelt sich in der Flasche und wir freuen uns einfach über den schönen Abend. ■



## Ein Leserbrief zum Artikel „Der Tod Jesu“ in *Christen heute* 2024/3:

IN DEM ARTIKEL WERDEN DIE Berichte der Evangelien als „alternative Fakten“ im Gegensatz zu den historischen Fakten bezeichnet. Der Ausdruck „alternative Fakten“ wurde von Trump eingeführt, um seinen Lügen einen wohlklingenden Ausdruck zu verleihen. Diese „alternativen Fakten“ dienen Trump dazu, mit Lügen Hass zu erzeugen und damit sich selbst Vorteile zu verschaffen. Vor diesem Hintergrund schmerzt es mich, dass die Evangelien als Sammlung von „alternativen Fakten“ bezeichnet werden.

Dass die Evangelien nicht historische Fakten berichten, wird allein durch die Unterschiede zwischen den vier Evangelien deutlich. E. Drewermann beschrieb es treffend so, den Evangelien gehe es nicht um Wirklichkeit, sondern um Wahrheit. Am Beispiel eines Unterschieds zwischen dem Matthäusevangelium und dem Lukasevangelium wird dies deutlich: Bei Matthäus verspotten beide Mitgekreuzigte Jesus, während bei Lukas einer der beiden den Spötter tadelt und Jesus bittet, für ihn zu beten, und Jesus sagt ihm den Himmel zu. Lukas will hier verkünden, dass Gottes Erbarmen jedem, der umkehrt, offensteht. Das ist etwas ganz anderes als die Hetze von Trump.

*Reiner Klick  
Gemeinde Dortmund*

## Zwei Leserbriefe zum Beitrag „Wir verirrt Kinder Abrahams“ in *Christen heute* 2024/4:

BRUNO HESSEL SPRICHT MIR IN SEINEM Beitrag „Wir verirrt Kinder Abrahams“ zutiefst aus der Seele. Ich kann seinen Aussagen nur ganz und gar zustimmen. Klar und unmissverständlich fordert er, der Gewalt zur Durchsetzung angeblich gottgewollter Ziele abzusagen. Jede Gewalttat im Namen Gottes ist eine Absage an Gott, der die Liebe ist und dessen Bild jeder Mensch in sich trägt, auch wenn es noch so verdunkelt und entstellt ist und wenn es uns oft schwerfallen mag, es im anderen Menschen zu erkennen.

Deutlich spricht Bruno Hessel an, wie sehr Gott missverstanden, ja geleugnet wird, wenn versucht wird, Aussagen der drei Offenbarungsschriften für eigene Zwecke zu missbrauchen. Besonders freut mich, dass in seinem Beitrag auch der Koran als heiliges Buch bezeichnet wird.

Bruno Hessel bringt es auf den Punkt. Ich möchte ihm ganz herzlich für seinen großartigen Artikel danken und freue mich darauf, bald wieder etwas von ihm lesen zu dürfen.

*Georg Spindler  
Teisendorf*

BRUNO HESSELS BEITRAG HAT mich begeistert. Und ich kann ihm nur zustimmen. Zu oft wurden – und werden – der Name Gottes, die Religion oder einzelne Kirchen und Religionsgemeinschaften zum ‚Absegnen‘ bestehender Herrschaft benutzt. Herrschaft des Schwertes. Und Herrschaft des Geldes. Dabei solle die christliche Botschaft eine frei machende sein – nicht eine, die ‚den Verhältnissen‘ nach dem Mund redet. Ich freue mich auf den Weg, den wir da als Christ:innen zu gehen haben. Wir sind als Menschen aufgerufen, Gottes Werkzeug in der Welt zu sein. Dabei wirkt es auf mich oft aber eher so, als würde ‚Gott‘ als Gaul vor dem Karren dessen eingespannt werden, der damit gerade am besten punkten kann. Einen Hinweis des 2023 verstorbenen Theologen Huub Oosterhuis fand ich sehr aufschlussreich: Jesus hat seine Jünger:innen immer aufgerufen: „So folget mir nach“. Nach den – von den Kaisern einberufenen – Konzilien wurde daraus: „So betet ihn an.“ Verkürzt wurde das Christentum als Einheitsreligion des Römischen Reiches ein Mittel zur Herrschaftssicherung durch Identitätsstiftung – nicht zur Umsetzung der Nächsten- und Menschenliebe, der Vergebung oder gar der Gewaltlosigkeit. Somit dürfte der Weg ein langer sein – ist doch das Wesen der „verirrten Kinder Abrahams“ vielleicht nicht automatischer Bestandteil

des Glaubens, vielfach aber tief in das Wesen der Religion eingepägt.

*Jurrien van der Werff  
Gemeinde Münster*

## Leserbrief zum Artikel „Ritualmordlegende und Damaskus-Affäre“ in *Christen heute* 2024/4:

MEHRERE ÄLTERE MITMENSCHEN, die noch in der NS-Zeit eine Schule besucht hatten, haben gemeint, mir ihre Sicht auf die „Jüdische Weltverschwörung“ und die „Protokolle der Weisen von Zion“ mitteilen zu müssen. Man will ja schließlich einem Berufshistoriker beweisen, dass man sich auch mit Geschichte auskennt. Es gilt seit etlichen Jahren als akribisch und zweifelsfrei bewiesen, dass das Machwerk aus der Fälscherwerkstatt des zaristischen Geheimdienstes stammt. Mein aus dem Iran stammender Schwiegersohn hat mir bestätigt, dass diese Hetzschrift dort bis heute offen kursiert. Ich finde bemerkenswert, dass „den Juden“ unterstellt wird, sowohl als kapitalistische Drahtzieher der Finanz- und Medienwelt als auch als kommunistisch-sozialistische Weltverschwörer tätig zu sein.

Einmal hat mich mal eine ältere Dame zu Hause besucht und in der Vitrine eine neuzeitliche siebenarmige Menora gesehen. Ich konnte ganz deutlich in ihrem Gesicht sehen, dass sie Ekel empfand. Natürlich war sie auch der Meinung, dass meine damalige Gedenkstättenarbeit schädlich sei. „Kann man denn nicht mal die Vergangenheit ruhen lassen?“ Ich habe dann später während der Coronazeit in einer kirchlichen Einrichtung offen antisemitische Verschwörungserzählungen mit anhören müssen. Als ich dazu sofort und deutlich den Mund aufgemacht und auch die kirchliche Moderatorin der Veranstaltung gerügt habe, wurde ich letztlich vom Bistum als „Nestbeschmutzer“ gemobbt. Diese Kirche war ab jenem Tag bei mir unten durch. Der Schoß ist fruchtbar noch...

*Christian Weber  
Historiker aus der Gemeinde Berlin*



2.-5. Mai	<b>Jugendfreizeit des Bundes der alt-katholischen Jugend: Ring frei</b> – Runde 13, Heiligkreuzsteinach	27. Juli – 10. August ◀	<b>Sommerfahrt des Bundes Alt-Katholischer Jugend</b> nach Sonder Stenderup, Dänemark
11. Mai, 14 Uhr	<b>Installation</b> von Pfarrer Christoph Lichdi in seinen Dienst, Kempten	14.-18. August ◀	<b>Internationales Alt-Katholisches Forum</b> Schweiz
29. Mai – 2. Juni	<b>103. Katholikentag</b> , Erfurt	26.-30. August	<b>Internationale alt-katholische Theolog:innenkonferenz</b> Herz-Jesu-Kloster Neustadt an der Weinstraße
2. Juni	<b>Gemeinde-Jubiläum</b> , Sauldorf	14. September	<b>150 Jahre alt-katholische Pfarrgemeinde St. Cyprian</b> , Bonn
3.-7. Juni	<b>Gesamtpastoralkonferenz</b> Neustadt an der Weinstraße	21. September ◀	<b>Dekanatstag des Dekanats Nord Nordstrand</b>
7.-9. Juni	<b>Dekanatstage Dekanat Südwest</b> Altleinigen	28. September, 13 Uhr	<b>Weihe in den priesterlichen Dienst</b> Antoniterkirche, Köln
10.-11. Juni	<b>Treffen der Gesprächskommission</b> Alt-Katholische Kirche / Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche	3.-6. Oktober	<b>64. Ordentliche Bistumssynode</b> , Mainz
16. Juni, 15 Uhr	<b>Festgottesdienst</b> zum 150-jährigen Jubiläum der Gemeinde Saarbrücken mit Dekan Daniel Saam, Friedenskirche	12. Oktober, 14 Uhr	<b>Weihe in den diakonalen Dienst</b> Namen-Jesu-Kirche, Bonn
17.-21. Juni	<b>Treffen der Internationalen Bischofskonferenz</b> , Prag	13. Oktober, 10:30 Uhr ◀	<b>Festgottesdienst</b> mit Bischof Matthias Ring zum 150-Jahr-Jubiläum der alt-katholischen Gemeinde Köln. Christi-Auferstehungs-Kirche
22. Juni	<b>Landessynode der Dekanate Südbaden und Südwest</b> , Freiburg	24.-27. Oktober	<b>Jahrestagung des Bundes alt-katholischer Frauen</b> Herz-Jesu-Kloster Neustadt an der Weinstraße
28.-30. Juni	<b>Dekanatstage des Dekanats Mitte</b> Hübingen	25.-27. Oktober ◀	<b>Pastoralkonferenz</b> der Geistlichen im Ehrenamt, Königswinter
29. Juni, 15 Uhr ◀	<b>Festgottesdienst</b> zum 10-jährigen Gemeinde-Jubiläum der alt-katholischen Gemeinde Wilhelmshaven in der ev. Lutherkirche, Wilhelmshaven		
17. Juli, 19 Uhr ◀	<b>Semesterabschluss-Gottesdienst</b> Döllingerhaus, Bonn		
20. Juli	<b>Wiedereinweihung</b> der Adelbergkirche durch Bischof Matthias Ring, Rheinfelden		
26.-28. Juli	<b>Dekanatswochenende</b> Dekanat Bayern Pappenheim		

► **Anmeldung zu den Online-Vorträgen** unter [infoak@uni-bonn.de](mailto:infoak@uni-bonn.de)

Neu aufgeführte Termine sind mit einem ◀ gekennzeichnet. Termine von bistumsweitem Interesse, die in den Überblick aufgenommen werden sollen, können an folgende Adresse geschickt werden: [termine@christen-heute.de](mailto:termine@christen-heute.de). Diese und weitere Termine finden Sie unter [www.alt-katholisch.de/meldungen/termine.html](http://www.alt-katholisch.de/meldungen/termine.html).

*Christen heute* – Zeitung der Alt-Katholiken für Christen heute

**Herausgeber**  
Katholisches Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland

**Erscheinungsweise**  
monatlich

**Redaktion**  
Gerhard Ruisch (verantwortlich)  
Sommerberg 12 a, 79256 Buchenbach  
*E-Mail* [redaktion@christen-heute.de](mailto:redaktion@christen-heute.de)  
*Internet* [www.christen-heute.de](http://www.christen-heute.de)

**Termine**  
*E-Mail* [termine@christen-heute.de](mailto:termine@christen-heute.de)

**Vertrieb und Abonnement**  
*Christen heute*  
Gregor-Mendel-Straße 28, 53115 Bonn  
*Telefon* 02 28/23 22 85  
*E-Mail* [christen-heute.versand@alt-katholisch.de](mailto:christen-heute.versand@alt-katholisch.de)

**Abonnement**  
*Inland* 25,50 € inkl. Versandkosten  
*Ausland* 32,50 €

**Verlag und ©**  
Alt-Katholische Kirchenzeitung, Bonn.  
Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

**Design, Satz und Bildbearbeitung**  
John L. Grantham

**Fotomaterial**  
Alle Fotos von Flickr.com, Pixabay und Wikimedia Commons werden soweit nicht anders gekennzeichnet unter der *Creative Commons License* (CCL) für nicht-kommerzielle Zwecke eingesetzt.

**Druck**  
Druckerei & Verlag Steinmeier  
Deiningen  
*Web* [www.steinmeier.net](http://www.steinmeier.net)  
Die Druckerei arbeitet mit Öko-Farben und Öko-Strom aus 100 % Wasserkraft.

**ISSN**  
0930-5718

**Nachrichtendienste**  
epd, KNA

**Redaktionsschluss der nächsten Ausgaben**  
2. Mai, 2. Juni (für die *Doppelausgabe Juli-August*), 2. August

**Nächste Schwerpunkt-Themen**  
*Juni*  
Klima  
*Juli-August (Doppelnummer)*  
Hoffnung  
*September*  
Verstehen

Bitte beachten Sie, dass Leserbriefe nicht länger als 2.500 Zeichen mit Leerzeichen sein sollten!  
Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

**Redaktioneller Hinweis**  
*Christen heute* ist ein Forum von Lesenden für Lesende. Die in *Christen heute* veröffentlichten Texte und Artikel sowie die Briefe von Leser:innen geben deshalb nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder der alt-katholischen Kirche wieder.

**Bitte wenden Sie sich in allen Fragen zum Abonnement an den Vertrieb, nicht an die Redaktion!**

## Übergriffe gegen Glaubensgemeinschaften

DIE ÜBERGRIFFE UND DROHUNGEN gegen Juden und Muslime haben in den vergangenen beiden Jahren in Deutschland stark zugenommen, wie der *Zentralrat der Juden* und der *Zentralrat der Muslime* berichten. Aber auch gegenüber Zeugen Jehovas sind die Zahlen der Hassbotschaften und Sachbeschädigungen stark gestiegen. Auch in Gemeinden der *Evangelischen Kirche in Deutschland* und der *römisch-katholischen Kirche* wird verstärkt von Anfeindungen berichtet; von Exkrementen in Weihwasserbecken und Beichtstühlen, Enthauptung von Christusstatuen oder Beschädigung von Gesangbüchern ist da beispielsweise die Rede.

## Pfarrer verliert Stelle wegen AfD-Kandidatur

WEIL ER ALS PARTEILOSER FÜR DIE AfD bei der Stadtratswahl im sachsen-anhaltischen Quedlinburg kandidiert, hat der evangelische Kirchenkreis Egelndorf einem Pfarrer die Beauftragung entzogen. Wie die *Evangelische Kirche in Mitteldeutschland* mitteilte, hat Pfarrer **Martin Michaelis** die Landeskirche am 9. März über seine Kandidatur informiert. Daraufhin sei ihm die Verantwortung für den Pfarrbereich am 15. März entzogen worden. Zur Begründung sagte Personaldezernent Michael Lehmann, es sei zwar im Interesse der Kirche, dass sich Pfarrer auch politisch engagieren. Dies gelte jedoch nicht für das Engagement in Parteien, die verfassungsrechtlich fragwürdige Positionen einnehmen.

## Bischöfe als Wahlhelfer der ‚Ampel‘?

KARDINAL **GERHARD LUDWIG Müller** hat sich in einem Interview kritisch zu einer im Februar einstimmig von den deutschen römisch-katholischen Bischöfen beschlossenen Erklärung geäußert; in ihr wird die AfD als für Christen nicht wählbar bezeichnet. Er mahnte in diesem Zusammenhang zur Zurückhaltung: „Als Kirche müssen wir vorsichtig

sein, uns nicht sozusagen mit lehramtlicher und moralischer Autorität unmittelbar in den Kampf der Parteien einzumischen. Die Deutsche Bischofskonferenz darf nicht als Wahlhelfer der ‚Ampel‘ auftreten und soll gegenüber der weltlichen Macht eine prophetische Distanz bewahren.“ Der Pressesprecher der Bischofskonferenz hat die Kritik zurückgewiesen. „Die deutschen Bischöfe sind, wenn sie an Demonstrationen gegen Rechts oder Links teilnehmen, weder opportunistisch noch demokratiefeindlich“, sagte er. Die Bischofskonferenz mache sich auch in keiner Weise „zum Wahlhelfer der aktuellen Regierung. Eine solche Wahrnehmung ist absurd.“

## Bald Weihe von Diakoninnen in der römisch-katholischen Kirche?

DER VORSITZENDE DER RÖMISCH-KATHOLISCHEN DEUTSCHEN BISCHÖFEN-KONFERENZ, **Georg Bätzing**, fände es „wunderbar“, wenn er Frauen zu Diakoninnen weihen könnte. „Ich bin der Meinung, es verfälscht nicht das Wesen der Kirche, wenn Frauen in ihr gleichberechtigt mit Männern Leitung, Verantwortung, Entscheidungen wahrnehmen“, sagte er. Auf die Frage, ob er in seiner Amtszeit auch Frauen zu Priesterinnen weihen werde, antwortete der Limburger Bischof: „Das wage ich nicht zu denken, aber ich würde mich freuen, wenn ich eine Diakonin weihen dürfte. Das wäre ein erster Schritt und den finde ich, könnten wir wirklich zeitnah umsetzen, sodass Frauen sichtbar werden mit dem, was sie ja eh schon tun in der Kirche.“

## Zahl der Kirchenasyle deutlich gestiegen

MIT DER ZAHL DER ASYLANTRÄGE steigt auch die Zahl der Kirchenasyle in Deutschland wieder. 2023 gab es laut Bundesinnenministerium mehr als 1.500 Fälle – deutlich mehr als in den Vorjahren. Nur wenige Fälle führen aber zum Umdenken bei den Behörden. In 313 Fällen wurde 2023 die mit dem Kirchenasyl verbundene Bitte, eine Person nicht abzuschleppen, negativ beschieden. Mehr als 1.100 Fälle erledigten sich auf andere Weise,

„maßgeblich durch Ablauf der Überstellungsfrist“, wie es in der Antwort heißt. Läuft diese Frist ab, ist automatisch Deutschland für das Asylverfahren zuständig. „Die Erfolgsquote beim Kirchenasyl soll offenbar unter allen Umständen niedrig gehalten werden“, kritisierte die Linken-Abgeordnete **Clara Bünger** und ergänzte: „Wichtige humanitäre Erwägungen finden beim Bundesamt nur in extremen Ausnahmefällen Gehör, das muss sich ändern.“

## Weniger jugendliche Rauschtrinker

EXZESSIVER ALKOHOLKONSUM unter Jugendlichen wird laut einer Datenanalyse der *Kaufmännischen Krankenkasse* (KKH) bundesweit seltener. 2022 wurden hochgerechnet rund 10.680 Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren wegen einer akuten Alkoholvergiftung in einer Klinik behandelt. Für das Vor-Corona-Jahr 2019 ergab die Hochrechnung rund 17.950 Fälle. Daraus ergebe sich ein Rückgang um 40,5 Prozent und der niedrigste Stand seit Beginn der Erhebungen im Jahr 2006, hieß es. Für die Analyse wurden die Fallzahlen der bei der KKH versicherten 12- bis 18-jährigen Rauschtrinker auf die Gesamtbevölkerung dieser Altersgruppe in Deutschland hochgerechnet.

## Pflege auf der Kippe

DIE *EVANGELISCHE DIAKONIE* SIEHT das Pflegesystem in Deutschland auf der Kippe. Um gegenzusteuern, fordert der neue Diakonie-Präsident **Rüdiger Schuch** mehr Hilfen für pflegende Angehörige. „Mit Blick auf die ambulante Pflege stellen wir fest, dass es wegen des Fachkräftemangels zunehmend schwieriger wird, adäquate Pflege zu gewährleisten. Deswegen müssen wir darauf setzen, dass Familien umfangreiche Unterstützungs-Settings vorfinden“, sagte er. Kollabiere die häusliche Pflege, breche das gesamte Pflegesystem zusammen. In Deutschland werden mehr als 80 Prozent der knapp fünf Millionen Pflegebedürftigen zu Hause versorgt – rund 3,1 Millionen von Angehörigen oder Freunden. ■





## Die Jungen und die Alten

VON GERHARD RUISCH

**J**A, ICH WERDE ALT. AUSSER AN körperlichen Einschränkungen, die ich früher nicht kannte, merke ich es daran, dass mein Interesse sich verlagert hat (und damit meine ich nicht vom Sex aufs Essen). Als Jugendlicher hatte ich einen Ehrgeiz, jede, auch abwegige, Möglichkeit meiner technischen Geräte wie Kassettenrekorder oder Plattenspieler auszureizen. Heute nervt es mich, wenn Apps so viele Möglichkeiten bieten, dass sie unübersichtlich werden und der Hauptzweck dadurch umständlicher erreicht wird. Ich will gar nicht wissen, was die alles können. Also ist wohl etwas daran, dass man im Alter unflexibler und weniger neugierig wird.

Aber man sollte vorsichtig damit sein, welche Schlüsse man daraus zieht. Es ist ja fast schon Konsens, dass „die Jugend“ automatisch aus denjenigen besteht, die es zu neuen Ufern drängt, die offen sind für neue Ideen und Ansichten und die bereit sind, dafür Risiken auf sich zu nehmen. „Die Alten“ dagegen sind diejenigen, die wollen, dass alles so bleibt, wie es vermeintlich schon immer war, die neue Ideen erst einmal abschmettern und denen das Ungestüm der Jungen ein Gräuel ist.

Mir ist schon lange klar, dass dieser Konsens fragwürdig ist. Trotzdem haben mich zwei neue Umfragen überrascht. Es ist wohl kaum zu bestreiten, dass Gottesdienste überwiegend von älteren Menschen besucht werden. Aber sind deshalb automatisch die Alten frömmere oder gläubiger als die Jungen? Das Meinungsforschungsinstitut *Yougov* hat im Auftrag der *Katholischen Nachrichtenagentur* eine Umfrage gestartet, um zu erfahren, wie verbreitet der Glaube an ein Leben nach dem Tod noch ist. Auffällig ist, dass bei den

18- bis 24-Jährigen (51 Prozent) und 25- bis 34-Jährigen (52 Prozent) mehr als jeder Zweite fest oder wahrscheinlich an ein Leben nach dem Tod glaubt. Danach nimmt diese Zuversicht ab bis auf nur noch 32 Prozent bei den Befragten ab 55. Hätten Sie das erwartet? Ich nicht.

Ebenso überraschend finde ich das Ergebnis einer weiteren repräsentativen *YouGov*-Umfrage. Nach dem sehr eingeschränkten Okay aus dem Vatikan zu Segnungen homosexueller Paare wurden 5.665 Volljährige gefragt, ob sie es gut finden, dass künftig auch in der römisch-katholischen Kirche homosexuelle Paare gesegnet werden können. Erwartet hätte ich, dass ein paar verknöcherte Alte das noch ablehnen könnten, während die Jungen natürlich alle dafür wären. Doch so war es nicht: Am höchsten lag die Zustimmung bei Menschen ab 55 Jahren, von denen 44 Prozent die Segnung voll und ganz sowie 20 Prozent eher befürworteten. Bei den 18 bis 24-Jährigen lag die Zustimmung mit 50 Prozent am niedrigsten; mit jeweils 29 Prozent lehnten in dieser wie in der Altersklasse 25 bis 34 Jahre die vergleichsweise meisten Personen die Segnung ab.

Beim zweiten Nachdenken überraschen mich die Ergebnisse weniger. Ist es nicht so, dass gerade Kinder und Jugendliche besonders an alten Gewohnheiten und Ritualen festhalten (z. B. bei der Gestaltung des Weihnachtsfestes) und da ganz unflexibel

sein können? Dass sie also besonders konservativ sind? Das ist kein Wunder, denn das Bekannte und Eingespielte gibt Sicherheit. Erst wenn wir in der Persönlichkeitsentwicklung zu einem gewissen Maß an Sicherheit in uns selbst gefunden haben, sind wir in der Lage, flexibler zu werden und uns auf Neues einzulassen. In Fragen wie der nach der Segnung homosexueller Paare kann es gelassen und tolerant machen, wenn ein Mensch Lebenserfahrung gewonnen und schon viel gesehen hat.

Zwei Schlüsse sind mir wichtig: Es gibt „die Alten“ und „die Jugend“ nicht. Alle Altersgruppen bestehen aus lauter Individuen, die sehr unterschiedliche Erfahrungen und Auffassungen haben. Umfragen können nur gewisse Tendenzen feststellen.

Vor allem: Die Menschen aus verschiedenen Altersstufen können nur voneinander profitieren. Ich wünsche mir, dass wir uns mehr füreinander interessieren und mehr miteinander reden, denn meist sind „die anderen“ gar nicht so festzementiert, wie die Klischees uns glauben machen wollen. Und die Gespräche sind gewiss auch nicht so langweilig wie gefürchtet. Auch wenn die Weißhäupter in ihnen überwiegen: Kaum irgendwo kommen die Generationen so selbstverständlich zusammen wie in den Kirchen. Dort sind gute Orte, um diese Generationengespräche anzubahnen. ■



Pfarrer i. R. Gerhard Ruisch ist Mitglied der Gemeinde Freiburg